

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

110 (14.5.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 s., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 s.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

„Europa will es!“

Das schreckensvolle wüste Traumgefißt des Weltkrieges verfliegt. Er löst atmet Europa auf, Europa und jeder einzelne, den der Militarismus als sein Opfer gezeichnet hat. Eine Verwünschung lag auf den Seelen, der Rainsbann auf den Gewissen aller, die sich sagten: Friedlicher Bürger bist du, aber blindes Ungefißt, unfahbare und unkontrollierbare Zügelung kann dich mit dem Fluche bezwingen: Du sollst töten! Schaffensfroher Arbeit bist du; aber du sollst zerstören! Zerstampen soll dein Fuß die Kinder der Flur, sprengen soll deine Faust die friedliche Tür menschlicher Behausungen, erbrechen die Tore der Städte, verwüsten Flur und Dorf, Straßen und Märkte; Mord und Brand sollen deinen Wegspuren folgen und das Weinen und Kluchen der Witwen und Waisen! Monatlang sahen der Vater, der Bruder am stillen, friedlichen Tische des Hauses neben Frauen und Kindern lieblichen Herzens und dennoch gemartert von dem Dämon: Du sollst töten sein, du sollst den Bruder töten!

Der Bann der Verwünschung ist im Augenblick gelöst und Millionen wackerer Männerherzen fühlen die Entföhnung gleich dem von den Jurien begabten Muttermörder Drest in der Stunde, wo er am Altar des Pallas Athene endlich die Ruhe des Gewissens wieder findet. Aber noch zittert der Schreden in uns nach, noch bäumt sich in unserm Geiste das Kulturbewußtsein des modernen Menschen auf gegen das, was jenes blinde Ungefißt uns zumutet und es schreit aus Millionen beklommener Herzen: Nein, nein, wir wollen nicht zerstören, wir wollen nicht töten! Jener schreckfame, markerstürende Graus der Urbäterlagen von Kain, vom Drest, vom grimmigen Hagen, von Attila, jene doppelt furchtbare, weil wahre Geschichte von Völkerringen, vom organisierten Massenmord, vom Völkerschächten peißt in uns alle Erinnerungen an die großen Lehrer der Erdenfinder, an alle die großen Schöpfer unserer Seelenkultur auf, deren erstes Gebot war: Du sollst nicht zerstören, sondern schaffen, du sollst nicht hassen und töten, sondern lieben und heilen!

Und in wundervoller Klarheit erhebt vor uns die geschichtliche Weltenscheide, der uralte Zweifelsakt der Natur und Menschheit: Krieg oder Friede, Gewalt oder Recht, Haß oder Liebe, blinde Vernichtung oder schöpferische Arbeit. Und deutlich sehen wir die zwei Weltmächte miteinander ringen — nur sind sie uns nicht mehr Götter wie der Ormuzd und Abriam Zarathustras, nicht mehr Dämonen des Himmels und der Hölle, sondern die lebenden Menschen selbst mit ihren realen Interessen, die wirkenden Gegenpole der menschlichen Gesellschaft.

Alles, was herrscht, was Gewalt hat in der Welt, liebt und übt Gewalt und baut auf sie, das Recht und der Friede sind die noch ungestillte Sehnsucht der Enterten und der Vergewaltigten. Diese sind es, die nach Gerechtigkeit dürsten und nach Liebe lechzen, und ihre Anwälte waren seit jeher jene großen Lehrer und Kulturschöpfer. Und dennoch brüsten sich die Herrschenden damit, die wahren Güter jener Lehren zu sein! Die Internationale der Sozialdemokratie, die glaubenslose, gottlose Internationale steht seit Anbeginn auf der Seite des Friedens, bekämpft den Krieg, den Völkermord: Du sollst nicht töten! Aber jonderbarer, höchst merkwürdiger und nachdenkenswertesterweise nennen sich jene, welche die Waffen segnen, gute Christen. Seit ihrem Bestand verteidigt diese Internationale die Einheit des Menschengeschlechts, den Familienzusammenhang der Völker, die Völkerverliebe gegen den Bruderhaß und Brudermord der Völker; auffälligerweise nennen sich jene, die diesen Bruderhaß und Brudermord in Gestalt des nationalen Chauvinismus geradezu zur höchsten menschlichen Tugend und politischen Auszeichnung erheben, gute Christen! Im kriegerischen Blutwahn meinen sie die höchste sittliche Erhebung eines Volkes zu erkennen — und nennen sich gute Christen! Und so haben sie alle das, was Kains Art ist, was Kains Zeichen jedem sichtbarlich an der Stirn trägt, umgedeutet in hohe Tugend, die sie Ehrliche, Vaterlandstreue, Heldentum heißen und nennen sich gute Christen! Und uns heißen sie gottlos, Auswurf der Menschheit, moderne Barbaren!

Reizt das nicht zum Nachdenken? Sie behandeln uns wahrhaftig als das böse Prinzip dieser Welt, nicht anders; wir scheinen ihnen Satansknechtlinge oder, wenn sie weniger haßvoll urteilen, höchstens eine Gottesgeißel für die sündhafte Welt und sie merken dabei nicht, obgleich sie Augen zum Sehen und Ohren zum Hören haben, daß mit uns ist die Lehre Zoroasters und Mosis und Jesus und Mohammeds, mit uns sind die Kirchenväter, mit uns sind die großen Denker ihrer eigenen Schule, allen voran Kant und Fichte. Und sie bedrohen uns, da wir die Auflehnung des Teils gegen das Ganze, die Rebellion des Einzelvolkes gegen die Menschheit verdammen, bald als Hochverräter einzuferkern, bald als Keher zu verbrennen. In ihrer Bosheit ohnmächtig, einzubekennen, daß der Sozialismus das Gewissen der Menschheit und damit allein die höchste Kulturmacht geworden ist, verstopfen sie ihr Ohr, um nicht hören, blenden sie sich selbst, um nicht sehen

zu müssen, daß sie jenseits der Weltenscheide stehen und wir diesseits.

Und dennoch müssen sie wider Willen die Notwendigkeiten der Zeit erfüllen, die mit uns sind, wenn auch nur in jatanischer Verzerrung und kümmerlicher Halbheit. Nach ihrem politischen Tugendkodex ist jeder Staat, jedes Volk absoluter Herr seiner selbst, mit dem vollen Rechte der Eroberung und Vernichtung aller andern — diese Hauptphilosophie ist die oberste Grundlehre vom Staate und die höchste Morallehre des Patriotismus! — aber in der Praxis müssen sie sich beugen vor der Tatsache, daß Europas Nationen doch eine Kultureinheit und Interessengemeinschaft bilden; also heben sie praktisch ihre Souveränität auf und setzen sich zusammen zur Konferenz im St. James-Palast in London. Die Londoner Konferenz beschließt und durch ungezählte Blätter geht die Nachricht: Europa will es! Europa? Was ist Europa? Nach bürgerlicher Lehre ein geographischer Begriff, nicht mehr! Ist Europa ein Gesamtkörper, sind Frankreich, Deutschland, Italien untergeordnete Glieder dieser Gesamtheit? Der Nationalist, der Patriot protestiert! Ueber den Vaterländern gibt es keine höhere Gewalt.

Aber König Nikita von Montenegro ist Nationalist und Patriot seiner schwarzen Berge und ebenso souverän wie irgend einer der sonstigen Könige der Erde. Hat sein Staat nicht das Recht der Eroberung und Vernichtung anderer so gut wie Rußland oder England auch? Bezahlt er dieses Recht nicht ebenso mit dem warmen Blute seiner Untertanen? Steht er nicht im gerechten Kriege mit der Türkei — was geht das Dritte an?

Es gibt keinen gerechten Einwand vom Standpunkte des Patrioten, Nationalisten oder Bourgeois gegen Nikitas Hauptphilosophie. Dennoch aber schreit die bürgerliche Welt: Das ist Auflehnung gegen ganz Europa, gegen die Interessen der Menschheit! — Ei, ei, so habt ihr nun selbst entdeckt, daß es menschliche oder europäische Interessen gibt, denen sich die diversen Vaterländer und Landesväter unterwerfen müssen?

Wenn sich Nikita nicht unterwirft, so muß Europa Exekution führen. Exekution — also gibt es ein Obergericht über Staaten, dessen Urteil vollstreckt wird? „Ein internationales Detachement blockiert die Häfen, besetzt Skutari.“ Also gibt es eine internationale Vollzugsarmee und Soldaten verschiedener Nationen fraternisieren ohne Verletzung ihres Dienstes? Es gibt sonach, wenn auch nur sporadisch und in winzigen Ansätzen, eine all-europäische Wehrmacht?

Ja, seht ihr, das ist es ja gerade, was wir wollen! Jedem Volke keine abgegrenzte Autonomie, keine Volkswehr zur Verteidigung gegen mutwilligen Ueberfall, aber über allen Völkern eine — nennen wir es so — Konferenz, die sühnet und richtet und ihre Wahrprüche mit der Autorität der Gemeinamkeit, wenn es not tut, mit gemeinsamer Vollzugsarmee durchsetzt: Hier habt ihr das Staatsgrundgesetz unserer Internationale, das Fundament des ewigen Friedens!

Diejenigen, die uns ob unserer Internationalität und Friedensliebe und Allmenschlichkeit lästern und verfolgen, haben sich also selbst in der Zwangslage gesehen, an unsere Argumente und Auskunstsmittel zu appellieren und in den ersten Ansätzen zu verwickeln, was wir fordern und sie selbst verwerfen! Sie sind eben ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Aber sie schaffen es in jatanischer Verzerrung! Wäre Europa besiedelt von freien autonomen Völkern, die sich überlieferter Herrschafts- und Knechtschaftsformen entledigt, haben und demokratisch als Völkerbund organisiert, dann hätten wir nicht diesen schreckensvollen Winter durchleben müssen. Statt des Schiedspruchs der Schlachten, ohne ihn hätte der Urteilspruch der Konferenz die Grenzen so abgeleitet, wie er sie jetzt dennoch, trotz der Zufälle der Eroberung, abstecken muß. Der Grenzprozeß hätte Europa nicht ökonomisch erschüttert, er hätte den Patrioten der unterschiedlichen Vaterländer nicht den Vorwand zu ungeheuren Mehrrüstungen geboten. Ungezählte Tausende Menschenleben, ungezählte Millionen Volksvermögen wären nicht vernichtet worden. Wenn es Europa will und da Europa im ganzen moralisch und physisch Gewalt hat über jedes seiner Glieder: wozu also das Massenmorden, wozu diese jammervolle Zerstörung, wozu diese Barbarisierung der Menschheit?

Europa will es — das setzt sich am guten Ende durch! Warum nicht zu Anfang? Weil Europa zerrissen und als Leute hingegeben ist an Mächte, die im eigenen Lande Gewalt üben und unter dem Zwange ihrer Hauptphilosophie handeln: Hier eine Clique von Finanzmännern, dort eine Oligarchie von Landjunkern, anderwärts eine raffigierere Bürokratie unter despotischer Fürstengewalt, und so fort! Weil noch dazu diese Staaten vertreten sind von einer volksfremden, rein dynastischen, räuberischen und verschmitzten Diplomatie! Ein klaffender Zwiespalt besteht schon zwischen dem rein gesellschaftlichen und dem politisch-diplomatischen Europa, noch größer ist der Abstand des proletarischen Zukunftseuropa von diesem. Diese Klüft kann nicht überbrückt, sie muß ausgefüllt werden mit den Trümmern des überlieferter militärisch-diplomatischen Systems. Dieses hat heute nur noch den Wert,

im Prinzip sich selbst aufzuheben und der Welt die Anfangsformen künftiger Ordnung vorzuführen. Was an Gutem die Londoner Vorkonferenz der Mächte nach dem Kriege vollbringt, das hat vor ihm der Baseler Internationale Sozialistenkongreß ausgesprochen; der Kongreß des proletarischen Europa ohne öffentliche Gewalt, der Europas Vernunft und Gewissen repräsentiert, hat sein Gewicht behauptet vor dem Kongreß des diplomatischen Europa in London, das die sogenannten Mächte darstellt und viele Millionen Bajonette verfürpfort. Es ist dem Europa in zweifacher Gestalt zum Bewußtsein seiner selbst und seiner Interessengemeinschaft gekommen, in Basel und in London. Doch gegen den St. James-Palast in London wird der ehrwürdige Dom von Basel zum Schluß recht behalten; mit dem Durchbruch des Proletariats wird Europa sich selbst und der Menschheit eine Verfassung geben mit der Losung: Friede und Arbeit! Und gegen sie werden alle Bajonette und Kanonen der Einzelstaaten nichts vermögen, denn sie wird von dem Bewußtsein getragen sein: Europa will es!

Unzufriedenheit im Offizierkorps.

Ein militärischer Mitarbeiter der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ befaßt sich (Nr. 547 vom 10. Mai) mit dem Artikel eines inaktiven Offiziers in der Zeitschrift „Gammerr“, der sehr bitter über die unterschiedliche Behandlung der Regimenter klagt und als deren Folge eine starke Unzufriedenheit im Offizierkorps feststellt: Es heißt in dem Artikel des Essener Blattes:

„So gibt es sehr ernst zu nehmende, hochstehende Militärs, die die Garde als „Elite-Truppe“ für überlebt ansehen und zum mindesten fordern, daß sie Adel und Bürgertum zu gleichen Teilen zugänglich gemacht werden soll. Nun kann man es ja verstehen, daß man mit einem alten Brauch ungerne bricht. Aber warum neue Momente der Verbitterung schaffen? Als vor langen Jahren der oberste Kriegsherr in dem Bestreben ausgleichender Gerechtigkeit sich zum Chef eines Grenzregiments machte und in hochherziger Weise betonte, daß die Krieger auf den vorgeschobenen Posten seinem kaiserlichen Herzen besonders nahe ständen, freute man sich überall, daß dieser sichtlich bürgerlichen Truppe mit der hohen Nummer eine solche Auszeichnung zuteil wurde. Von dem Tage an hat aber das Regiment keinen bürgerlichen Kommandeur mehr gehabt und augenblicklich zählt es fast 30 Herren vom Adel, in den Jahren 1908, 1909 sogar über 30. Man steht diesem Wandel verständnislos gegenüber und die Forderung wird immer berechtigter, angesichts unserer ersten Zeit mit solchen Spielereien aufzuhören.“

Ueber dieses „Hängen an Neuherrlichkeiten“ ist der Verfasser, der sich sonst als sehr reaktionärer Herr entpuppt, sehr betrübt. Er sieht die Zukunft düster vor sich liegen und schon die Zeit kommen, wo die „sozialistisch durchseuchten Regimenter“ infolge der Lockerung der Disziplin das Haupt erheben. Unter solchen Umständen müßten also die Staatserhaltenden mit der größten Gemühtung die sozialdemokratischen Anträge zur Wehrvorlage begreifen, die unter anderem den Unterschied zwischen Garde und Linienregimentern völlig beseitigen wollen.

Der Erfolg von Bern.

Genosse Dr. Ludwig Frank schreibt der Mannheimer „Volkstimme“:

Am 10. Mai, dem Jahrestag des Frankfurter Friedens, trafen wir hier ein, um den Grundstein zu legen zu einer dauernden, ehrlichen Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. Der alte Greulich behauptete in seiner fernigen Begrüßungsrede, der Tag dieser Konferenz sei ein Datum von geschichtlicher Bedeutung — das werde sich in wenigen Jahren zeigen —, und ein bekannter Franzose sagte noch überschwenglicher, er habe ein Gefühl, wie Goethe bei Walmy — er sei glücklich, dieses Stück Weltgeschichte miterlebt zu haben. Aber nicht bloß die idealistischen Zukunftsträumer, nein, auch ganz nüchterne, skeptische Betrachter, die ja oft vor lauter Verstand kein Gefühl für das Wesentliche haben, geben zu, daß alle Erwartungen erfüllt, ja übertroffen sind. Diese Demonstration für den Frieden ist von unschätzbarem volkserzieherischer Bedeutung hüben und drüben, und wir haben die Ueberzeugung heimgetragen, daß die Versöhnung der streitenden Nachbarn keine Utopie mehr ist, sondern mit gutem Willen und unermüdlischer Arbeit erreicht werden kann. Die wertvollsten Dienste leistete und leistet bei diesem Werk die Volksvertretung von Elsaß-Lothringen — nebenbei bemerkt, eine nachträgliche glänzende Rechtfertigung jener Parteien, die im Reichstag die Verfassung für Elsaß-Lothringen durchgesetzt haben. Die Annäherung der beiden Völker erfolgt nicht durch die Diplomatie, sondern durch die Demokratie.

Neben dieser moralisch-politischen Wirkung steht als wichtigstes praktisches Ergebnis die Kundgebung gegen die chauvinistischen Sekereien jeder Art und die begeisterte Zustimmung zu den Schiedsgerichtsvorschlägen des amerikanischen Staatssekretärs

SELB...
einkaufen
Versuch
rem 840
-Fett.
am Preis!
Pfd. à 58 s
Pfd. à 54 s
auswärts
Eimern.
Mel, Hottel.
i. B.

Zapf
wahl
des
es.
Kiel.
i. B.

arbeiten
Residenz
ruhe.

städtischen
Widellplatz
ung der
und
ungen

Bedingungen
des Neuen
in
10-12 Uhr
und die An
selbst unent
werden.

verhloffen
der Ausschiff
bis Samstag
13, vorm.
st portofrei
953

3. Mai 1913.
leitung.

und Kalbin
Abennommen
oben Wertes
attel, einige
Regulatore,
Albergewinne,
n n h e i m e r
eine Kollekte
ort auch bar
ausicht gegen
Sitzbürger
ter und bad.
die Rheinische
bei 953

Böb
um Rathaus
mit Frei
erkr. 9. 053

stliche
ittigungen
d zuverlässig
3, 2. St.
r. 3423.

er!

le

323
che
0 an
n.
ämtl.

lder.

ung

211.
andler.

Brayan. Im französischen wie im deutschen Parlament werden die Regierungen alsbald aufgefordert werden, Verträge miteinander abzuschließen, durch die jeder Streit, der nicht diplomatisch geschlichtet werden kann, der Untersuchung durch den Gerichtshof im Haag unterbreitet wird. Und daß schließlich die Konferenz unter stürmischen Jubel beschloß, ein dauerndes Komitee einzusetzen, das neue gemeinsame Tagungen vorbereiten und einberufen wird, ist der beste Beweis für die Stimmung der Teilnehmer. Es war ein guter Anfang.

Sozialistische Kundgebung an die Berner Konferenz.

Die Erklärung der sozialistischen Teilnehmer an die Konferenz, die am Sonntag vormittag verlesen wurde und die wir hiermit nachtragen, lautet:
Auf dem Kongreß zu Basel 1912 und in dem gemeinsamen Manifest vom 1913 haben sich die sozialistischen Parteien Frankreichs und Deutschlands von neuem zu einer einheitlichen Aktion gegen den Militarismus und den Imperialismus, sowie gegen das verstärkte Betrüben der Stellung genommen. Ihre Abgeordneten in den Parlamenten und ihre Zeitungen haben ebenso wie das kämpfende Proletariat in seinen Massenversammlungen sich mit aller Macht gegen die neuesten Ausbrüche des Rüstungswahns erhoben. Sie stellen unermüdet die Kriegsbegeisterung und die Manöver der kapitalistischen Rüstungsindustrie an den Pranger. Selbstverständlich betrachtet die Arbeiterklasse beiden Länder jeden Versuch, sie in einen brüdermörderischen Krieg zu treiben, als nichtwünschendes Verbrechen.

Nachdem sich glücklicherweise der durch den Imperialismus erzeugte Gegensatz zwischen England und Deutschland vermindert hat, ist die von den Sozialisten heiß ersehnte französisch-deutsche Annäherung das wirksamste Mittel, die europäische Kriegsgefahr zu beschwören und durch einen Zusammenschluß von Deutschland, Frankreich und England in dauerndem Frieden die Vorbedingungen für die Entwicklung des menschlichen Fortschritts zu schaffen.

Für die deutsch-französische Annäherung ist eine unschätzbare Hilfe aus Elsaß-Lothringen gekommen, das seinen Abscheu vor einem Kriege um seine Autonomie sowie den freien Entschluß verkündet hat, mit einer autonomen Verfassung das lebendige Bindeglied der beiden Nationen zu werden.

Die Sozialdemokratie beider Länder kämpft gegen den Militarismus und für die Demokratisierung der Heeresverfassung, für den Einzug der stehenden Armee durch die Miliz, die ausschließlich der Verteidigung des Landes dient, sie am besten gewährleistet und damit zugleich jedem Volke seine Freiheit und seine Selbstbestimmung sichert.

Sie fordert die Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten durch Schiedsgerichte.

Die andern Kriege mit ihren fürchterlichen Greueln und anfänglichen Verwüstungen bedrohen auch die weitesten Schichten des Bürgertums. Alle Bestrebungen bürgerlicher Gruppen und Parteien, die sich gegen die demokratische Verheerung der Völker, gegen die Erhebungspolitik und die Rüstungsstreben richten, können auf die kraftvolle Unterstützung der Sozialdemokratie beider Länder rechnen.

Die französische und die deutsche Sozialdemokratie begrüßt deshalb aufs wärmste den Zusammentritt der Konferenz zu Bern und spricht den Wunsch aus, daß durch sie, auch über die Kreise der Arbeiter hinaus, die Einsicht in die Zusammengehörigkeit der beiden großen Kulturvölker, zum Wohle der Menschheit gefördert werde.

Deutsche Politik.

Preussische Veteranenfürsorge. Eine erschütternde Schilderung über das Ende eines Veteranen bringt die „Kämpfer“ unserer Zeitung. Sie schreibt von dem Kriegsteilnehmer:

„Er hatte einst eine Wohnung von circa 20 Morgen bei Jüterburg. Als Garbist hatte er im Jahre 1864 den Krieg gegen Dänemark und den Sturm bei Düppel mitgemacht, 1886 hatte er gegen Oesterreich tapfer gekämpft und im Feldzug gegen Frankreich hatte er in vielen Schlachten mitgekämpft, auch die Belagerung von Paris hatte er bis zum Friedensschluß mitgemacht. Nach dem Kriege wurde er als gesund entlassen, mit 6 Orden und Ehrenzeichen war seine tapferere Brust geschmückt; aber als er älter wurde, stellte sich allmählich Körperschwäche ein. Er wurde lethargisch, und als er fast 60 Jahre alt war, stellte er den Antrag auf eine Beihilfe aus der Veteranenpense. Dreimal wurde er abgewiesen (1). Da kam der Herr Landrat selbst zu

ihm, um sich von seiner Not zu überzeugen. Aber nun erwartete in dem alten Streiter der alte Stolz. Und als der Landrat ihm versicherte, er wolle jetzt für ihn sorgen, da sagte unser lieber Kamerad: „Herr Landrat, wenn Sie mir das nicht eher geben wollen, nu drauf ich nusch! mehr!“ Als er das gesagt hatte, drehte er sich im Bett um und sprach kein Wort mehr. Am andern Tage hatte er die Augen für immer geschlossen.“

So gehts im Lande der Junker!

„Die Sozialdemokratie und der Kriegsfall.“ Unter dieser Ueberschrift bringt die „Post“ Auszüge aus einem neuen Buche des französischen Sozialisten Gustav Gervé, das dieser unter dem Titel „Elsaß-Lothringen“ hat erscheinen lassen. Wir nennen das Buch nicht, können daher auch nicht sagen, ob die Auszüge der „Post“ der Wahrheit entsprechen. In dem angeführten Auszuge der „Post“ befinden sich Andeutungen über bestimmte Abmachungen, die die deutsche Sozialdemokratie mit der französischen über den Kriegsfall getroffen habe.

Wir können diesen Andeutungen gegenüber mit aller Bestimmtheit feststellen, daß irgend welche Abmachungen, außer der aller Welt bekannt gewordenen Resolution, die der internationale Kongreß in Basel zur Kriegsfrage faßte, nicht getroffen worden sind.

Abg. Erzberger dementiert. Das „Hamburger Fremdenblatt“ hat mitgeteilt, daß das Material gegen die Firma Krupp ursprünglich in den Händen des Abg. Erzberger gewesen sei, der es von dem ehemalsigen Großindustriellen erhalten habe. Um sich aber der Firma Krupp gegenüber nicht unanständig zu stellen, habe Abg. Erzberger das Material zu verwerfen und habe es der Sozialdemokratie zugesprochen. Zu diesem Witzwort bemerkt nun die „Märkische Volkszeitung“: „Wir sind in der Lage, diese Darstellung in ihrer Gesamtheit und in allen Einzelausführungen als eine freie Erfindung zu bezeichnen.“

Eine verkehrte Rechnung. Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ verucht noch einmal, den Nachweis zu führen, daß die neue Militärvorlage eigentlich im Interesse der Arbeiter gelegen wäre. Sie kühlt sich dabei auf eine von dem Geheimen Admiralitätsrat Koch in der Zeitschrift „Das neue Deutschland“ aufgestellte Rechnung. Herr Koch behauptet, daß es nicht wahr sei, daß der Löwenanteil der Ausgaben den Rüstungsinteressenten zufließe. Es sind nur im ganzen etwa 72 Millionen Mark, die für Kanonen, Pulver, Feldgerät usw. ausgegeben werden, aber auch in dieser Summe seien erhebliche Beträge an Arbeitslohn enthalten.

Damit reißt Herr Koch offene Türen ein. Es ist noch keinem Menschen einfallen, zu behaupten, daß etwa die 1200 Millionen Mark, die die neue Militärvorlage kostet, ungeführt in die Taschen der Rüstungsinteressenten fließen. Doch aber die Profite dieser Kreise durch die neue Militärvorlage ganz erheblich gesteigert werden, das verucht auch der Schmutzzeuge des Kanalenblattes nicht in Abrede zu stellen. Wichtig ist es, daß in den Ausgaben auch die Summe für Arbeitslöhne enthalten sind; daraus darf man aber nicht schließen, daß die Militärvorlage im Interesse der Arbeiterschaft gelegen sei. Die Anschaffungen, die aus den Mitteln bestritten werden, sind unproduktiver Natur, ihre Unterhaltung und Erneuerung fällt zu Lasten der Steuerzahler, und da das deutsche Reich seine Einnahmen im wesentlichen aus Zöllen und indirekten Steuern zieht, werden die Arbeiter, schon vermöge ihrer Masse, am meisten zu diesen Kosten herangezogen. Würde man z. B. für die Ausgaben, die für die neue Heeresvorlage erforderlich sind, Eisenbahnen bauen, Krankenhäuser, Schulhäuser usw., dann würden die Arbeiter ebenfalls Arbeitsgelegenheit finden. Die Verwendung dieser Gelder würde aber der Schaffung produktiver Werte dienen. Das ist der springende Punkt, den der Admiralitätsrat Koch übersehen hat. Würde seine Auffassung richtig sein, dann müßte jede neue Heeres- und Flottenvorlage mit Jubel begrüßt werden, weil dadurch erneute Arbeitsgelegenheit geschaffen wird. Ganz gefühllos wird an der Tatsache mit Stillschweigen vorübergegangen, daß die gesamten Mittel von der Masse der Bevölkerung aufgebracht werden müssen und daß es nur ein kleiner Bruchteil ist, der wiederum nur einem kleinen Bruchteil der Arbeiterschaft zufließt.

Alle diese Nebenankunftstücke, die hier aufgestellt werden, werden es nicht vermögen, die Arbeiterschaft dem Militarismus geneigter zu machen, umso weniger, als bereits durch die Tat bewiesen wurde, daß der Militarismus in letzter Linie dazu dienen soll, die für eine Aufbesserung ihrer Lage kämpfende Arbeiterschaft niedersubaltn. Es muß schlecht um die Gründe der Regierung und ihrer Nachbeter bestellt sein, wenn sie zu derartigen Mitteln ihre Zuflucht nehmen müssen.

Die beiden Hornemann.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdr. verb.)
(Fortsetzung.)
Ebert schüttelte ärgerlich den Kopf. „Paul Hornemann? Wirklich?“
„Es ist eine Unverschämtheit,“ fiel hier der erste Fremde ein. „Er hat den ausgerufenen Namen gehört und —“
„Raffen Sie mich machen,“ bedeutete ihm der Beamte kurz. „Das weitere Verhör wird ja alles ergeben. — Woher sind Sie?“ wandte er sich von neuem an den zweiten Fremden.
„Aus Berlin.“
„Und Sie sind?“
„Kaufmann.“
„Können Sie mir sagen, wieviel der Geldbeutel enthält?“
„Hundertundachtzig Mark in Zwanzigmarkstücken.“
„Sont nichts?“
„Nein.“
„In diesem Geldbeutel sind aber noch mehrere Silber- und Nickelstücke enthalten,“ fuhr Ebert mit scharfer Betonung jedes einzelnen Wortes fort. „Wenn Sie nichts als Gold darin hatten, so kann dieser Geldbeutel hier nicht als der Ihrige in Frage kommen.“
Der zweite Fremde sah den Stationsvorsteher erstaunt an. „Was — Silber- und Nickelstücke? Unmöglich. Ich weiß bestimmt, daß der Geldbeutel nichts enthielt als die Goldstücke. Als ich in Berlin meine Fahrkarte löste, gab ich meine letzten einzelnen Stücke hin. Nicht einmal ein Trinkgeld für den Dienstmann, der meinen Sandkoffer trug, war mir geblieben.“
„Dann ist dieser Geldbeutel eben nicht der Ihrige.“
„Doch, Herr Stationsvorsteher — ich werde doch meinen Geldbeutel kennen!“
Ebert starrte bald den einen, bald den andern Fremden an. Sein Versuch, den zweiten Ankömmling durch die Er-

dichtung der Silber- und Nickelstücke unsicher zu machen, war mißlungen. Endlich erklärte er, ein so sonderbarer Fall sei ihm noch nicht vorgekommen.

„Einer von Ihnen muß notwendigerweise ein Betrüger sein,“ fügte er hinzu. „Welcher, kann ich nicht entscheiden, solange sich keiner von Ihnen näher ausgeprochen hat. — Nun wohl,“ fragte er den ersten Herrn, „tragen Sie irgend eine Legitimation bei sich?“

„Bedauere, nein.“

„Auch nicht einen Brief, ein Kuvert oder etwas Ähnliches?“

Der Fremde nahm sein Notizbuch heraus und forschte nach. „Leider gar nichts.“

„Es ist immer ein Fehler, wenn man auf Reisen geht, sich nicht vorzusehen,“ brummte grimmig der Beamte.

Hornemann 1 zuckte die Achseln. „Wer hält es heute noch für notwendig, wenn er eine kurze Reise unternimmt, sich mit Legitimationspapieren zu versehen?“

„Aber vielleicht können Sie sich legitimieren?“ Die Frage galt Hornemann 2.

„Leider ebenfalls nicht,“ entgegnete dieser. „Wenn ich freilich hätte vermuten können —“

„Oder hat einer von Ihnen jemand am Platze hier, der ihm bekannt ist?“

„Ich bin ganz fremd hier.“

„Ich ebenfalls.“

„Derwünschte Geschichte,“ rief der Stationsvorsteher ärgerlich. „Ich weiß nicht, wie ich mir die Sache deuten soll. Jeder nennt sich Paul Hornemann, jeder will den Geldbeutel verloren haben, jeder kann es beschreiben, jeder weiß bis auf den Pfennig, wieviel darin ist —! Geheißt der Name Paul Hornemann?“

Hornemann 1 an, „wie erklären Sie sich denn, daß dieser Herr so genau weiß, was der Geldbeutel enthält? Denn der Name Paul Hornemann ist ausgerufen worden, dessen Kenntnis erscheint daher nicht auffällig. Aber wie erklären Sie sich seine Kenntnis der übrigen Umstände?“

„Ganz einfach, Herr Stationsvorsteher. Wir sind zusammen in einem Abteil gefahren; wir saßen einander

Ausland.

Schweiz.

Wenn Fürsten Reisen. Ein Artikel des „Nägels“ in Luzern, des Organs der Eisenbahner, bringt nachträglich Mitteilungen über unangenehme Erfahrungen, die sie beim Besuch des deutschen Kaisers in der Schweiz machen mußten. Danach hat der schweizerische Bundesrat den Sonderzug Wilhelms II. im September 1912 zwar ewige Tage gratis durch das Land geführt — aber auf Kosten armer Arbeiter! Aus Angst vor „anarchistischen Attentaten“ ließ man die ganze Strecke durch Eisenbahner Tag und Nacht bewachen, spante man die Bahnen auch nach ihrer Dienstzeit noch stundenlang an, so daß sie zu stundenweiten Wegen, sich auf eigene Kosten zu verpflegen usw. — soz. können schließlich die ihnen zustehende Entschädigung für Nachtarbeit und Ueberstunden rundweg ab! Die Eisenbahner wünschen am Schluß des Artikels, daß das auch in der Kaiserzeit Wilhelms II. bekannt werde.

Norwegen.

Fortschritte des Frauenstimmrechts. Seit 1901 haben die norwegischen Frauen, die ein Einkommen von 400 Kronen (466 Mark) in den Städten, 300 Kr. (337 1/2 Mk.) auf dem Lande verdienen, Gemeindevahlrecht. Seit 1907 besitzen diese etwa 300 000, auch das Wahlrecht zum Storting. Nun hat der zur Prüfung dieser Frage eingesetzte Storting eine Entscheidung über die Wahlrechte für die Verleihung des Frauenstimmrechts unter denselben Bedingungen, wie für die Männer, ausgesprochen. Das bedeutet, daß an der Annahme im Plenum nicht zu zweifeln ist, eine Verneuerung der weiblichen Wähler um 25 000. — Ein sozialistischer Antrag, das Wahlalter von 25 auf 21 Jahre herabzusetzen, der weitere 140 000 Wahlberechtigte geschaffen hätte, fand keine Annahme.

Japan.

Japanische Studentinnen. In der Universtät in Sendai in Japan sind vor kurzem die beiden ersten weiblichen Studenten immatrikuliert worden.

Amerika.

Ein Weltfriedensplan. Während die europäischen Staaten fieberhaft auf den großen Moment des allgemeinen Völkervertrages hinarbeiten, sucht die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika nach einer dauerhaften Grundlage für eine Organisation des Weltfriedens. Staatssekretär Bryan hat dem Komitee des Senats einen Plan unterbreitet, der zunächst als utopisch angesehen wurde, aber bei näherer Darlegung durch den hervorragenden demokratischen Staatsmann allgemein Billigung gefunden hat. Es handelt sich zunächst um die Fortsetzung der bereits von Taft eingeleiteten Politik der Schiedsverträge. Ferner soll ein internationales Schiedsgericht eingesetzt werden, dem, im Gegensatz zu dem Haager Gerichtshof, gerade die großen politischen Streitigkeiten überwiesen werden sollen. Während der schiedsgerichtlichen Verhandlungen sollen die streitenden Staaten sich verpflichten, keinerlei Kriegsvorbereitungen zu treffen, ihre Truppen nicht zu vergrößern oder zu mobilisieren. Der Zweck ist, auf diese Weise Zeit zum ruhigen Ueberlegen zu geben und die Verhandlungen, die sich gerade aus den protuberierenden Kriegsstimmungen ergeben und oft gerade den Krieg erzeugen, auszusparen. Bryan meint, daß die meisten Kriege vornehmlich dadurch, wenn man den Diplomaten Gelogenheit gibt, übertriebene Forderungen zu mildern und sich ohne Verletzung ihres Eigopuffs, d. h. ihrer Eitelkeit, die dann zur nationalen Ehre aufgeschaukelt wird, zurückzugeben. — Ob der wohlgemeinte Versuch des amerikanischen Staatsmannes gegenüber den eigentümlichen Mandatiergelüsten unserer aristokratischen Staatslenker und kapitalistischen Geschichtspolitiker mehr Glück haben wird, als frühere ähnliche Pläne, muß sich zeigen. Namentlich die Forderung der Rüstungsbeschränkung während der Verhandlungen wird als schwer durchführbar angesehen.

Badische Politik.

Ueber die Behandlung der Sozialdemokratie

sagte der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Professor Schulze v. Gubernitz dieser Tage in einer Freiburger Versammlung:

„Wir fordern eine andere Behandlung der Sozialdemokraten. Ich spreche hier vor allem von Norddeutschland, wo noch Klaffengänge in einer Schärfe herrschen, die, wie in den badischen Verhältnissen, gar nicht begreifen kann. Ich bin nicht Sozialdemokrat, sondern von Grund auf Liberal von Jugend her, — aber es ist doch wirklich unheimlich, die sozial-

gegenüber, wir haben uns zusammen unterhalten. Ich habe dem Herrn meine ganze Geschichte mitgeteilt; ängstlich im Besitz so vielen Geldes und vielleicht auch stolz und eitel, nahm ich wiederholt meinen Geldbeutel heraus, er hat es genau gesehen, er hörte, daß ich kein Kleingeld mehr hatte, er vernahm von mir, wieviel ich an Gold besaß.“

„Das sind Lügen!“ unterbrach hier Hornemann 2 seinen Doppelgänger wütend.

„Lügen?“ schrie der andere. „Sind Sie nicht mit mir gefahren?“

„Allerdings —“

„Gaben Sie mir nicht gegenüber gefessen, sich mit mir unterhalten?“

„Sawohl!“

„Gabe ich Ihnen nicht meine ganze Geschichte erzählt?“

„Sie nicht mir — ich Ihnen!“

„Was? Sie haben nicht gesagt, ich wäre zu beneiden, als ich, während wir beide allein im Wagen waren, mein Geld zählte?“

„Das haben Sie gesagt, Herr! Sie legen sich meinen Namen bei, um mich zu berauben, Sie Schwindler!“ tobte Hornemann 2.

„Das tun Sie, Herr,“ schäumte Hornemann 1. „Sie heißen gar nicht Hornemann. Sie haben sich mir vorgestellt als ein Herr Höfel aus Posen vorgestellt.“

„Sie sind Höfel,“ schrie Hornemann 2.

Der Beamte trat zwischen die Wütenden. „Meine Herren,“ erklärte er ernst, „ich sehe wohl, hier werden wieder den Streit nicht ausmachen. Ich habe keine Zeit, mich länger mit der Angelegenheit zu befassen.“ Er ging an die Tür und rief hinaus: „Wohi, rufen Sie mir den am Bahnhof stationierten Schutzmänn! — So — der Polizeikommissar!“

„Aber ich will mit dem nächsten Zug weiterfahren,“ brauchte Hornemann 1 ärgerlich auf. „Meine Zeit ist kostbar, ich habe großen Schaden, wenn ich nicht rechtzeitig in Wien eintreffe.“

dem...
mar...
freu...
W...
f...
sch...
nicht...
klein...
an...
be...
um...
V...
den...
t...
erfüll...
ein...
Die...
ziehen...
demokr...
h...
gep...
Minist...
Maifei...
lich...
tierte...
den...
aus...
Politik...
Frei...
die...
die...
h...
g...
m...
m...
die...
K...
h...
dies...
dem...
die...
sich...
daran...
in...
h...
gierten...
hält...
nicht...
schloffen...
im...
das...
te...
Ab...
Die...
Da...
Städte...
Entw...
rung...
aus...
da...
lich...
und...
Gründe...
willkür...
festge...
der...
gen...
Die...
der...
Kommit...
Stadt...
Er...
ber...
des...
„Ja...
daß...
Herr...
enth...
ich...
„Tu...
andern...
m...
Der...
Augen...
den...
hinter...
winfer...
Sie...
an...
un...
nehmen...
Hor...
Protest...
nicht...
Schritte...
D...
Der...
B...
eine...
B...
B...
wohnt...
zu...
noch...
auch...
no...
„Wi...
„Wi...
„Ei...
„G...
„Nei...
„L...
Baden-Württemberg

demokratische Ueberzeugung als moralisches Unrecht zu brandmarken und gesellschaftlich zu ächten. Es ist gewiß hoch erfreulich, daß Pfadfinder und Jugendwehre und ähnliche Organisationen Fahrpreisermäßigung auf der Eisenbahn erhalten. Warum dann aber nicht auch die sozialdemokratischen Jugendvereine? Politisch sind sie zweifellos beide, und wenn man doch einmal sozialdemokratische Jugend hat, ist es nicht besser, daß sie gesund als verkommen ist? Das sind keine Tatsachen, die aber ungeheuer verbitternd wirken. Wenn man in Berlin große Arbeiterversammlungen besucht und die Frage wird aufgeworfen: „Wie können wir unsere politische Entschiedenheit ändern?“ und kein Mensch eine Antwort findet, schleicht wohl der dumpfe stille Gedanke durch den Saal: „ein fremder Eroberer!“ Das Gefühl, Ungerechtigkeit zu leiden, das die breite Masse in Norddeutschland heute erfüllt, führt zu einer Verbitterung, die Volk und Staat einander völlig entfremdet.“

Die Ausführungen des Abg. Schulze v. Gubernitz beziehen sich in erster Linie auf die Behandlung der Sozialdemokratie in Preußen. In Baden arbeiten die Behörden neuerdings auch wieder nach dem preussischen Rezept. Die Behandlung der Arbeitervereine durch den Minister Böhm, gewisse Vorgänge bei der diesjährigen Maiseier und die Art, wie man die Arbeiterlänger anlässlich ihres Gantages in Karlsruhe mit Nadelstichen traf, zeigen, daß man an den maßgebenden Stellen nicht den Ehrgeiz besitzt, Preußen in der politischen Kultur voraus zu sein. Selbstverständlich sind die Wirkungen dieser Politik der Chikanen in Baden keine andere wie in Preußen. Die Erbitterung der Arbeiter greift immer weiter um sich, die Klagen gegen die Regierung werden lauter und die Reaktion freudiger. Es scheint, als ob die badische Regierung sich bei Zeiten auf das reaktionäre Regiment einer liberal-konservativen Mehrheit vorbereiten wollte, ja man könnte fast versucht sein anzunehmen, daß die badische Regierung gelfestlich daraufhin arbeite, eine liberal-konservative Mehrheit im badischen Landtag herbeizuführen. Wenn die Regierung glauben sollte, durch diese Art der Behandlung der Sozialdemokratie die von dem Ziel ihrer praktischen Politik abzuringen, so täuscht sie sich. Die Sozialdemokratie wird nach wie vor alles daran setzen, den Weg zu einer freiheitlichen Entwicklung in Baden frei zu halten.

Die Jungliberalen Badens

hielten über Pfingsten in Singen ihren diesjährigen Delegiertentag ab. Der offizielle Bericht über die Tagung enthält nichts Bemerkenswertes. Die Jungliberalen haben ihre Zustimmung zu dem mit den Fortschrittlern abgeschlossenen Abkommen für die Landtagswahlen erklärt.

Zu den Landtagswahlen.

Im Wahlkreis Säckingen-Schopfheim-Waldshut stellt das Zentrum an Stelle des bisherigen Abgeordneten Dietrich, der eine Wiederwahl ablehnte, den Bürgermeister Albiek in Wehr als Landtagskandidaten auf.

Die Regelung des Feuerbestattungswesens in Baden.
Das gr. Ministerium des Innern hat den Städten der Städteordnung, soweit sie im Besitze von Krematorien sind, den Entwurf einer Verordnung über die Feuerbestattung zur Beurteilung zugehen lassen. Der Entwurf geht grundsätzlich davon aus, daß die Feuerbestattung vorerst als die überlegene und übliche, die Feuerbestattung als die Ausnahme zu behandeln sei und daß deshalb schon aus Gründen der Richtigkeit, abgesehen von Gründen der Strafwirtschaft, an dem Erfordernis der Einwilligung des Verstorbenen für den Fall der Feuerbestattung festgehalten werden müsse. Im übrigen stellt der Entwurf in der Hauptsache eine Zusammenfassung des Inhalts der bisherigen ortspolizeilichen Vorschriften über die Feuerbestattung dar. Die beteiligten Städte haben zur Vorbereitung des Entwurfs der Verordnung eine Kommission eingesetzt. Dem von dieser Kommission erarbeiteten Entschluß hat sich der Stadtrat der Stadt Karlsruhe grundsätzlich angeschlossen.

Kommunalpolitik.

Erhöhung des Zinsfußes. Der Stadtrat von Heidelberg hat dem Bürgerausschuß eine Vorlage über die Erhöhung des Zinsfußes für die Einlageguthaben bei der städt. Sparkasse

von 3% auf 4 Proz. mit Wirkung vom 1. Juli 1913 ab zugehen lassen.

Stiftung für erholungsbedürftige Kinder. Ein Mannheimer Einwohner hat der Stadtgemeinde Mannheim ein Kapital von 30 000 Mark überwiesen, dessen Zinsen alljährlich dazu verwendet werden sollen, erholungsbedürftige Kinder unbemittelter Eltern ohne Unterschied der Konfession in Erholungsheimen, Ferienheimen oder Kur- und Heilanstalten unterzubringen.

Freie Fahrt für Stadterordnete. Der Stadtrat von Mannheim hat beschlossen, entsprechend einer bei der diesjährigen Voranschlagsberatung eingebrachten und mit großer Majorität angenommenen Resolution, den Stadterordneten freie Fahrt auf der elektrischen Straßenbahn zu gewähren.

Keine Umlagerhöhung in Schwellingen. Der Gemeinderat von Schwellingen beschloß in seiner letzten Sitzung mit einer in der letzten Bürgerausschußsitzung gemachten Anregung, den Umlagefuß um weitere 3 Pfg. zu erhöhen. Der Gemeinderat kam zu dem Beschlusse, es bei dem Umlagefuß von 47 Pfg. zu belassen.

Bei der Bürgermeisterwahl in Unsbirk. A. Bühl, wurde Gemeinderat Fleischbäcker Knab mit 53 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat, Schreinermeister Zuber, erhielt 4 Stimmen.

Bürgermeisterwahl in Griesen. Beim zweiten Wahlgang für die Bürgermeisterwahl erhielten Gemeinderat E. Stoll 93, der bisherige Bürgermeister Spitznagel 5 Stimmen. Stoll ist somit gewählt.

Zum Stadtbauamt in Lärach ernannte der Gemeinderat den Architekten Klotz. Der neue Leiter des städtischen Bauwesens stand früher im Dienste der bad. Eisenbahnverwaltung und ist zwei Jahren in Basel als Architekt tätig.

Aus der Partei.

Für die Redaktion der Dresdener Volkszeitung, und zwar zur Vertretung des Feuilletons, ist der Parteigenosse Otto König in Wien gewonnen worden. Genosse König tritt an die Stelle Franz Diederichs, der vor einigen Wochen nach Berlin übersiedelte und die Feuilletonredaktion des Vorwärts übernahm. Otto König ist seit Jahren fleißiger Mitarbeiter der Wiener Arbeiterzeitung auf den Gebieten der Literatur und Kunst. Er wird erst nach einigen Monaten seine Tätigkeit in Dresden aufnehmen können.

Verbandstag der Bauarbeiter.

kr. Berlin, 9. Mai.

Vierter Verhandlungstag.

Zu Beginn der Sitzung teilt Verbandsvorsitzender Paepelow den Beschluß des Arbeiterbundes zu den Vorschlägen der Unparteiischen mit. Paepelow erklärte dazu, manches, was der Vorstand des Arbeitgeberbundes berichtet, stimmt nicht. Zunächst das nicht, daß die Löhne erst dann bezahlt werden sollen, wenn der Hauptvertrag von den Parteien unterschrieben ist. Es tritt in Kraft, was vereinbart worden ist, daß die Löhne sofort bezahlt werden müssen. Von der Form der Unterzeichnung kann es nicht abhängig gemacht werden. Die Löhne müssen also ab 2. Mai heute oder morgen bezahlt werden. Wenn der Arbeitgeberbund es unterläßt, eine diesbezügliche Anweisung zu geben, dann hat er die Vorbedingung des Vertrages nicht erfüllt. (Sehr richtig!) Juchens wird sich der Vorstand des Arbeitgeberbundes getreu haben, wenn er annimmt, daß die am 6. Mai erfolgte Korrektur der Vorschläge keine Gültigkeit hätten. Wir halten sie für unbedingt gültig. (Sehr richtig.) Beide Parteien sind zu den Verhandlungen geladen worden und waren vertreten. Der Bund durch seinen Generalsekretär. Auch der Arbeitgeberbund wollte, daß die Unstimmigkeiten, die in den ersten Vorschlägen der Unparteiischen enthalten waren, richtig gestellt werden. Der Generalsekretär hat zwar erklärt, daß er keinen Vorstand sachlichen Vorschlägen zuzustimmen, aber gesagt, daß er seinen Vorstand unterrichten werde. Nach unserer Ueberzeugung gilt das letzte Urteil, und nur für diese letzten Vorschläge haben wir unsere Zustimmung gegeben. (Sehr richtig.) Ich bin auch überzeugt, daß davon keine Maus einen Faden abbeißt. Die drei Unparteiischen werden aufrecht erhalten müssen, was sie am 6. Mai als Vorschläge für Rheinland-Westfalen aufgestellt haben. Was die Unternehmer beschlossen haben, ist zwar eine Zustimmung, aber eine verkaufliche. Wir werden das, was wir gestern beschlossen haben, unter allen Umständen hochhalten.

(Sehr richtig!) Es wird Stimmung vorhanden sein, nur unter fernem gestrigen Beschluß zu revidieren und die Haltung der Unternehmer als eine Ablehnung zu betrachten. Wir wollen aber vorerst eine abwartende Stellung einnehmen, wir brauchen ja nicht heute schon den Hammer schärfen, aber wir müssen uns mehr als bisher für den Kampf vorbereiten. (Sehr richtig.)

Der Verbandstag gibt seine Zustimmung, daß die Kollegen Silberstein und Winnig mit zwei Vertretern der Christlichen nach Leipzig fahren, um mit den Arbeitgebern direkt zu unterhandeln. Das Ergebnis dieser Besprechung soll heute nachmittag erörtert werden.

Statutenberatung

bei den Bestimmungen über die Beiträge und Unterstützungsrichtungen fort. Schon gestern wurde über diese Fragen eingehend diskutiert, wobei die Einführung der Arbeitslosenunterstützung den breitesten Raum einnahm. Der Berichterstatter der Kommission erklärte, diese habe den in Jena ausgesprochenen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die Vorschläge der Kommission gehen im wesentlichen dahin: Arbeitslosenunterstützung soll nach einschlägiger (der Vorstand hatte zweijähriger vorgeschlagen) ununterbrochener Mitgliedschaft und Leistung von mindestens 44 Wochenbeiträgen bis zur Höchstdauer von 8 Wochen gewährt werden. In den Monaten Januar und Februar wird keine Unterstützung bezahlt. Die Höhe der Arbeitslosenunterstützung richtet sich nach den Beitragsklassen und der Dauer der Mitgliedschaft. Sie soll betragen: in der 1. Beitragsklasse 45 Pfg. (bei einjähriger Mitgliedschaft) bis 1.30 Mk. (nach 10jähriger Mitgliedschaft), in der 2. Klasse 50 Pfg. bis 1.40 Mk., pro Tag, in der 3. Klasse 55 Pfg. bis 1.50 Mk., 4. Klasse 70 Pfg. bis 2 Mk. pro Tag. Die Beiträge finden bei Einführung der Arbeitslosenunterstützung eine Erhöhung. Und zwar sollen die in Jena festgesetzten Beiträge voll an die Hauptkasse abgeführt werden, die Prämie an die Zweigvereine wegfallen. Dafür sollen die Zweigvereine einen Zuschlagsbeitrag erheben, der nicht weniger als 20 Proz. der Verbandsbeiträge betragen darf. Die Beiträge sollen auf die Dauer von 44 Wochen (bisher 40 Wochen) erhoben werden.

In der Diskussion wurde bezüglich der Arbeitslosenunterstützung sehr lebhaft das Für und Wider erörtert. Die Mehrheit der Redner trat für die Einführung ein, betonen wurde sie hauptsächlich von den Delegierten von Rheinland-Westfalen, die die Einführung für verfrüht halten. Verbandsvorsitzender Paepelow erklärte am Schluß der Debatte, der Vorstand sei nicht in der Lage, diesem oder einem anderen Verbandstag eine andere Vorlage zu machen. Wesentliche Änderungen an der Vorlage der Kommission dürften nicht vorgenommen werden. Paepelow betonte die Notwendigkeit der Stärkung des Kampffonds, die 12 Millionen würden noch nicht genügen, es müsse vorgefugt werden. Der Bauarbeiterverband müsse sich bei einem Kampf auf sich selbst stützen, nur in Notfällen sich auf die Unterstützung anderer Organisationen verlassen.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge, die Vorlage auf den nächsten Verbandstag zu vertagen resp. eine Unstimmigkeit vorzunehmen, mit großer Mehrheit abgelehnt. Annahme fand ein Antrag, daß der Zuschlag für die Zweigvereine für die unteren drei Klassen nicht weniger als 20 Proz. des Hauptkassenbeitrags und 25 Proz. für die oberen Beitragsklassen betragen soll. Ueber die Vorschläge der Kommission und über vom Vorstand vorgelegte Ausführungs- und Uebergangsbestimmungen wurde hierauf namentlich abgestimmt. Dafür stimmten 237, dagegen 154 Delegierte. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ist damit abgelehnt, da für die Annahme vorher die Notwendigkeit einer Zweidrittelmehrheit bestimmt wurde.

In einer Geschäftsordnungsdebatte wurde hierzu die Frage: Was nun? erörtert. Schließlich beauftragte der Verbandstag, Vorstand und Statutenberatungskommission zusammenzutreten und dem Plenum neue Vorschläge am Stelle der abgelehnten zu machen.

Morgen früh werden die Verhandlungen fortgesetzt.

kr. Berlin, 10. Mai.

Fünfter Verhandlungstag.

Zu Beginn der Sitzung berichtete Silberstein über den Verlauf des Arbeiterbundes in Leipzig. Sie hätten — erklärte Silberstein — dem Vorstand gesagt, daß der Beschluß des Arbeitgeberbundes bezüglich der Lohnauszahlung einen glatten Bruch der getroffenen Vereinbarungen bedeute, die am 22. April vorbehaltlos von den Parteien angenommen worden seien. Nach längeren Auseinandersetzungen hätten die Arbeiter sich bereit erklärt, die Löhne ab 2. Mai sofort auszubehalten, mit Ausnahme der Berichtigungen vom 6. Mai. Soweit die Lohnauszahlung für diese Woche bereits erfolgt ist, soll am nächsten

„Ich habe den Schaden, nicht Sie.“ warf der andere, daß vor Jörn, hin. „Geben Sie mir meinen Geldbeutel, Herr Stationsvorsteher, und lassen Sie mich gehen! Er enthält mein ganzes Geld, ich kann nicht weiterreisen, wenn ich es nicht zurückbekomme!“

„Lut mir leid, ich habe kein Recht, Ihnen oder dem andern Herrn unter solchen Umständen zu willfahren. Sie müssen sich schon die Verzögerung gefallen lassen.“

Der eben eintreffende Schutzmann war in wenigen Augenblicken von allem unterrichtet. Lachend nahm er den Geldbeutel in Empfang. „Da werden wir schon dahinterkommen“, meinte er mit bedeutendem Augenwinkeln. „Es ist jetzt 12 Uhr, meine Herren, kommen Sie, sonst treffen wir den Herrn Inspektor nicht mehr an, und ich müßte Sie bis heute abend in Gewahrsam nehmen.“

Hornemann 1 gehorchte unter Ausdrücken zornigen Protestes, Hornemann 2 klagte verdrießlich, daß er nun nicht mehr rechtzeitig nach Wien kommen werde. So schritten beide neben dem Polizeibeamten her.

(Fortsetzung folgt.)

Der ungeduldige Richter.

Der alte Amtsrichter in Namendorf liebte einen guten Bissen und einen guten Trunk nicht minder, und das wußte seine Schwägerin wohl, die Frau des reichen Kaufmanns Berg, deshalb sprach sie eines Morgens zu ihrem neuen Bedienten: „Johann, weicht du, wo der Herr Richter wohnt? Lauf schnell hin, und wenn du ihn nicht mehr zu Hause triffst, so such ihn in der Sitzung auf und lad ihn noch rasch für heute zum Mittagessen bei uns ein, er würde auch noch einen guten Freund finden. Weicht dus nun?“

„Wie soll ich ihn?“ brummte Johann.

„Wie sagst du denn?“

„Er soll auf einen Rüssel Suppe kommen, es gäb Gänsebraten, der dicke Schmitz käm auch.“

„Rein!“ rief Frau Berg, trotz ihres Vergers lachend, „sondern ja: Eine schöne Empfehlung von Herrn Kom-

merzienrat Berg und Frau, und sie gäben sich die Ehre, den Herrn Justizrat zum Mittagessen Punkt ein Uhr einzuladen; der Herr Rentant hätte schon zugesagt.“

„Auch gut!“ murkte Johann und ging. Zur Wohnung. Der Richter war fort. In den überfüllten Sitzungssaal. Der Richter bereidete und verhörte eine Menge Leute und war, einen heißen Tag voraussehend, in gereizter Stimmung. Johann drängte sich vor.

„Was fällt dem Kerl ein?“ rief der Richter. „Wartet, bis Ihr an die Reihe kommt!“

„Aber, Herr Unterstützungsrat —“

„Still, sag ich!“

Johann suchte die Achseln und harrete in Geduld. Endlich kam er vor und begann: „Ich sollte —“

„Halt!“ rief der Richter, der ihn für einen Zeugen hielt, „erst schwören!“

„Aber, Herr Unterstützungsrat —“

„Still! Erst schwören, sag ich, hört Er nicht? Das ist ja ein ganz verwünschter Kerl! — Legt die linke Hand auf Euer Herz, hebt die Schwurfinger in die Höhe und sprecht mir nach. — Wie heißt Ihr?“

„Wie heißt Ihr?“ wiederholte Johann gehoriam.

„Rein!“ brüllte der Richter. „Euren Namen will ich wissen!“

„Wie heißt Ihr?“

„Johann Schaaf —“

„Und mit Recht, mit vollem Recht. Also sprecht mir nach: Ich Johann Schaaf —“

„Er, Herr Richter, heißt Ihr auch so? schmunzelte Johann.“

„Da sollt einem doch gleich der letzte Knopf an der Hose der Geduld reißen!“ jammerte der Richter. „Mensch, unterbrecht mich nicht wieder, sondern sprecht mir sofort nach, verstanden?“

Diesmal gelang's. Der ganz verdutzte Bediente gelobte:

„Ich Johann Schaaf schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, die ganze Wahrheit, und nichts als die Wahrheit zu sagen, so wahr mir Gott helfe.“ — Der Angstschweiß stand dem armen Schelm auf der Stirn, als er fertig war

„Nun sagt, was Ihr von der Sache wißt!“ befahl der Richter, und zu seinem Erstaunen sprach Johann:

„Eine schöne Empfehlung von der Frau Kommerzienrat Berg und ihrem Mann, und der Herr Unterstützungsrat möchte die Ehre haben, heut mittag einen Rüssel Suppe mit ihnen zu essen — der dicke Schmitz käm auch!“

Da lachte der Richter, es lachte der Gerichtsschreiber, es lachten Gerichtsdienner und Gendarm, laut und immer lauter lachte das Publikum, und endlich lachte Johann aus Gefälligkeit selber mit. Feierlicher ist wohl nie eine Einladung überliefert worden — dem Richter aber hats am Mittag doppelt gut geschmeckt.

Kleines feuilleton.

Aekologie. Der „Zef. Zg.“ wird geschrieben: Ich wollte dieser Tage im Wiesbadener Kurhaus einen Brief schreiben, eine Tätigkeit, auf die die Kurverwaltung, wie es scheint, bei den Kurgästen nur geringen Wert legt. Auf dem Schreibtisch im Saal voll Pracht und Herrlichkeit fehlte jegliches Papier — ich erbat vom Saalbedienten irgend ein Blatt — und die Bedienten erwiesen sich als wahre Martirerinstrumente. Nachdem ich eine rechts und eine links von meinem Platze probiert hatte, triebste ich resigniert wieder mit der ersten.

Da erschien neben mir eine Dame. Weißes Schneiderleid, schwarzer Hut, Perlenkette — nichts fehlte zu ihrer Eleganz. Sie hatte einen Vogen Papier, vielleicht hatte sie ihn mitgebracht. In der Bosheit meines Herzens lauerte ich auf den Moment, wo sie die Feder, die sicher von einem alten Kreuzschmabel stammte, ansehen würde. Aber zu meinem Erstaunen sah ich, daß sie nicht schreiben wollte, sondern auf ihrem blanken offenen Briefbogen mit großer Fingerringendringung nur **Leck** machte, richtige asiatisch gepörschte Leck.

Was konnte das bedeuten? Tausend Küsse? Eine phantastische Darstellung des Sternenhimmels?

Sie fleckte weiter. Nachdem das Papier mit größeren und kleineren Tupfen reichlich besät war, faltete sie es längs einmal, drückte darauf, und legte es dann vierfach und achtfach zusammen.

Mein Interesse wuchs.

Dann öffnete sie wieder langsam und mit einer gewissen Feierlichkeit den Briefbogen, auf dessen zwei Seiten sich zu

Die Karlsruher Flugtage.

Programm des 1. Tages.

Heute treffen die Teilnehmer am Prinz Heinrich-Flug in der Frühe von Koblenz hier ein, darunter die bekannten Zivillieger Schlegel (Albatros), Thelen (Albatros), Grabe (Grabe-Flieger), Sulvelad (Hindenburg-Flieger). Die öffentlichen Schauflüge auf dem Karlsruher Erzieherplatz nehmen am Mittwoch, den 14. Mai, nachmittags 5 Uhr, ihren Anfang. Es werden sich daran eine Reihe bekannter Flieger beteiligen. Es wurden dafür der bekannte Flieger Kamuschke auf Grabeapparat, ferner der in letzter Zeit erfolgreiche Karlsruher Pilot Senge, weiter ein Albatrosflieger, sowie Ingenieur Kaniß aus Mannheim gewonnen. Der Flieger Stiploß, der heute in Kassel an den Schaulügen teilnimmt, wird wahrscheinlich durch die Luft hierher kommen und sich an den Karlsruher Flugkonkurrenzen beteiligen.

Auf dem hiesigen Erzieherplatz sind bis jetzt fünf Flugapparate eingetroffen. Vorgezogen traf ein Albatrosdoppeldecker auf dem Luftwege hier ein. Der Flugapparat des Karlsruher Piloten Senge kam ebenfalls schon hier an. In den Flugzellen sind bis jetzt zwei Eindecker und drei Doppeldecker untergebracht.

Karlsruhe, 14. Mai. Hauptmann Genée ist, von Straßburg kommend, 6,42 Uhr hier gelandet. Ferner trafen ein Behrens um 7,30 Uhr, Geier um 7,33 Uhr, beide von Mainz kommend. Ehrhardt der 5,15 Uhr in München aufgestiegen war, ist 7,41 Uhr hier glatt gelandet.

München, 14. Mai. Zur dritten Etappe Koblenz-Karlsruhe: heute früh Ingenieur Schlegel 4,37 Uhr, Lt. Fehr 4,40 Uhr, Ingenieur Sulvelad 4,41 Uhr, Lt. Fehr 4,42 Uhr, Lt. v. Hildebrandt 4,46 Uhr, Lt. Fohl 4,52 Uhr, Lt. Gantner 4,54 Uhr, Lt. Coeper 5,6 Uhr, Ingenieur Grabe 5,8 Uhr, Lt. Carganico 5,8 Uhr, Ingenieur Thelen 6,25 Uhr. Der Flieger Stiploß ist 6,30 Uhr auf Eindecker zur direkten Fahrt nach Karlsruhe aufgestiegen.

Frankfurt a. M., 14. Mai. Das Luftschiff „Victoria Luise“ ist heute früh 5,20 Uhr zur Fahrt nach Koblenz aufgestiegen.

Frankfurt a. M., 14. Mai. Lt. Coeper ist 6,49 Uhr, Lt. v. Hildebrandt 7,04 Uhr hier gelandet.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

Voranschlagsberatung (Fortsetzung und Schluß). Ein zweiter Antrag der Bürgervereinskommission verlangt das Bürgergehölz auf einmal auszugeben. In bestimmtem Sinne sprachen Stöhrer (Soz.) und Lehner (Fortf.). Der Bürgermeister führt fortwährende Bedenken ins Feld, doch wolle man dahingehend wirken, eine Besserung herbeizuführen. Verschiedene Straßen und Plätze werden kritisiert, so der unzulässige Zustand in der Endengasse seitens Frank (Soz.) sowie der Platz beim alten Gaswerk von Kehrbed (Ztr.). Beim Punkt Straßen usw. sprach Gen. Leppert an, warum der Gemeinderat die Verschönerung der Friedrichstraße durch den Latenzbaum der Firma Vogel, Bernheimer u. Schnurmann gebilligt habe. Wie ihm bekannt sei, habe der Bürgermeister und der Stadtbaumeister dieses Geschäft besorgt, welches in tristem Widerspruch steht mit der in letzter Zeit geübten Tendenz der Straßenschönung. Da ein Kaufgeschäft vorliege, war die Genehmigung des Bürgerausschusses nicht erforderlich, es wäre aber jedenfalls besser gewesen, diesen doch mit der Sache zu befragen, dann wäre wahrscheinlich ein anderes Resultat zu verzeichnen gewesen. Nebenwärtig äußerte sich über die Großverhältnisse des ausgekauften Geländes. Bürgermeister Dr. Hofner teilt mit, daß die Firma Vogel, Bernheimer u. Schnurmann für das von ihr zur Ertragsherstellung abgetretene Gelände im Umfang von 72 qm von der Stadt 198 qm direkt ankaufen möchte, was man ja leicht kritisieren könnte, aber besser macher sei, wenn er die Erfahrung in denartigen Kaufgeschäften, wovon Gen. Leppert entgegenhielt, daß es zu einem solchen Abschluß, um 72 qm 198 qm gleichwertigen Geländes gegenüberstehen, seiner besonderen Erfahrung bedürfe. So läge es nahe, man könne jeden Tag machen. Die genannte Firma mache überhaupt nur gute Geschäfte mit der Stadt. Zu ändern ist diese Sache nun nicht mehr, aber er wolle konstatieren, daß die Interessen der Stadt in diesem Falle nicht gewahrt wurden.

Zum Punkt „Kindergärten“ bemerkt Gen. Stöhrer, daß wir es ablehnen, für kirchliche Zwecke Aufwendungen aus Gemeindegeldern zu bewilligen. Ob das Neutralitätsprinzip gewahrt bleibe, bloß einer Konfession dieses Vorrecht einzuräumen, bleibe dahingestellt. Das Ettlinger Kirchenamt verfüge über 70 Morgen in Acker und Wiesen, könnte also diese Ausgaben selbst tragen. Die Kirche habe auch das Recht der Besteuerung, von welchem sie Gebrauch mache. Bei der Position „Volksschule“ erhebt sich eine Diskussion, die sehr interessant war. Gen. Leppert (Soz.) präziserte den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion. Er wies zunächst darauf hin, daß wir einen Mangel an Schulplätzen der Volksschule haben. Nebenher ziele eine Parallele mit der Realschule. Der Lehrstoff dürfte aber auch besser sein. Die Schülerzahl der Realschule sei einerseits einerseits unternehmend, kommt Glum an den Schülerversammlungen, dabei bemerkt, daß so manches Kind, das infolge der Erwerbsarbeit der Mutter ohne Freistunde zur Schule komme, aber nicht nur das, die sozialen Verhältnisse der Arbeiterkinder mögen eine Unternehmung bei den Kindern bemerkbar. So manche Gemeinde, kleiner als Ettlingen, sei uns in dieser Hinsicht vorausgegangen. Nebenher schließt, daß wir alles tun müssen, um die Volksschule zu einer Bildungsinstitution zu machen, in der die Kinder des arbeitenden Volkes mit einem gut ausgerüsteten Schulsaal hinwüns ins weltliche Leben treten können. In der Diskussion sprachen vor allem Lehner selbst, so Victor Baumann (Ztr.) und Klein (Nat.). Baumann bemerkte, daß er persönlich eine Umfrage veranstaltet habe, zwecks Schülerbesetzung, doch sei das Resultat das gewesen, daß sich kein Bedürfnis dafür herausgestellt habe. Man werde aber diese Frage sorgsam im Auge behalten. Mehrheit äußerte sich Klein (Nat.).

V. Liemel (Z.) sagte gegenüber Glum, daß der Lehrstoff an den Realschulen ein anderer sei, wie an der Volksschule, liegt in der Natur der Sache. Er könne aber sagen, daß die Schüler der Realschule, die aus minderbemittelten Kreisen stammen, zu den fleißigsten und besten Schülern gehören. Diese Ausführungen werden von sozialdemokratischer Seite mit Zurufen „Sehr gut“ erwidert. Dr. Durlacher (Fortf.) machte zur Schulgesundheitspflege sehr beachtenswerte Ausführungen, daß auf die kleinen Schulklassen hinzuweisen, er sagte: Die Schule soll eine Stätte des Geistes, aber kein Grab des Körpers sein. — Kappler (Soz.) polemisiert gegen Klein darin, daß der Standpunkt Klein's in bezug auf vitale Forderungen der Volksschule ein lauer geworden sei. Der Bürgermeister gibt über verschiedene Fragen Auskunft so auch über die Schulfrage, die sich deshalb hinauszog, weil erst die Erlaube des Ministeriums abgewartet werden mußten. Bei Position „Gesundheitspflege“ spricht Gen. Stöhrer über die Wohnungsfrage. Nebenher führt er aus, daß man hätte erwarten können, daß statistisches Material, das die Kommission sammelte, dem Kollegium unterbreitet werde. Die Wohnungsfrage selbst ist ein Teil der sozialen Frage, aber so wichtig und einschneidend, daß die Gemeinde die Pflicht habe, alles zu tun, um nach dieser Richtung hin besser einzugreifen. Man vermisst in dieser

Kommission die Vertreter der Arbeiterschaft. Ueberhaupt habe der Gemeinderat bei der Bildung der Kommission als Armen-, Schul- und Wohnungskommission gesündigt, indem, unter andere Partei zu berücksichtigen. Die Tat gereicht dem Gemeinderat nicht zur Ehre. Trotzdem werden wir aber positiv mitarbeiten zum Wohle der proletarischen Interessen und dem der Gesamtgemeinde. Dr. Durlacher (Fortf.) kritisiert die unzulängliche Bezahlung der Gehalteten, dabei bemerkt, daß eine Gehaltete immer noch nicht angestellt sei, auch finde er das Gehalt von 62 M. zu niedrig. Demgegenüber bemerkt Stöhrer (Soz.), daß, wenn die fünfte Löhne angestellt werde, es nicht wieder gemacht werden solle, wie früher, daß man das Gehalt der jetzigen Löhnen erniedrige, um die zuletzt angestellte noch zu entlohnen. Ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion betreffend Einführung der gemeinnützigen Vorzüge und Altersrente bringt eine lebhaft Diskussion. Der Bürgermeister verspricht sich hierüber keinen Erfolg und stellt Unterfertigung seitens der Gemeinde, wenn anderseitig derartige Vorzüge unternommen wird, in Aussicht. Bei Position „Feste und Feierlichkeiten“ kritisiert Gen. Glum die hohe Summe von 1500 M. Man habe doch wahrhaftig wichtigeres zu erledigen, als für höfische und patriotische Anlässe solche Summen auszugeben. Man verweise hier die Konzepte gegenüber der Volksschule. Bei Titel „Sonstige Ausgaben“ bemängelt Gen. Glum, daß das alte Schloß bereits 500 M. Ausgaben nötig mache, die für Pläne der Verwendungsämter dieses Schlosses eingestellt sind; hat man beim Kauf des Schlosses nicht erwogen, was man eigentlich damit anfangen will? Zu Schulzwecken könne es keine Verwendung finden, da der Ober-Schulrat die Genehmigung verweigert habe. Die Komplette war erledigt. Es erfolgt die Beratung der Nebenbeschlüsse. Bei der Nebenbeschlüsse rügt Leppert (Soz.) die mangelhafte Aufstellung dieses Beschlusses. Die Genehmigung des Voranschlags erfolgte einstimmig.

Es war noch die Wahl zur Kontroll- und Rechnungs-Kommission vorzunehmen. Es wurden gewählt (Ztr.) Limberger (Nat.), Leppert (Soz.). Mit Worten des Dankes für die fleißige Mitarbeit und Beratung des Kollegiums schloß der Bürgermeister Dr. Hofner nach 1/2 Uhr die Sitzung.

Rastatt.

Von einem Hund angefallen. Der kleine Junge des Wärmers Loch stand heute morgen auf der Treppe eines Geschäftes in der Kaiserstraße, um sich Bilder anzusehen. Ohne erkennbare Ursache sprang der Hund des Herrn Sch. an dem Knaben empor, riß ihn zu Boden und verbiß sich in seine rechte Wade. Nachdem ein Notruf angelaut war, brachte man das Kind zur weiteren Behandlung in das Spital. Der Vorfall verursachte einen kleinen Anlauf. Hoffentlich handelt es sich bei dem Hunde nicht um Wolfshund.

Waden-Baden.

— Pfingstfeiertage. Ein riesiger Fremdenverkehr war über die Pfingstfeiertage zu verzeichnen. Kaufende waren herbeigekommen, um ihre Pfingsten im herrlichen Dostal zu verbringen. Die Fremdenliste verzeichnete 2600 Personen, das ist die höchste Zahl während der letzten 13 Jahre. Wie immer hatte das Kurortamt glänzende Veranstaltungen arrangiert, die sich eines gewaltigen Zuspruchs erfreuten. Auch in den Einrichtungen der elektrischen Bahn kam der große Fremdenverkehr zum Ausdruck. Sie verzeichnete am Samstag 4212 M., rund 1000 M. mehr als im Vorjahre.

Offenburg.

7. badischer Reichstagswahlkreis. Wir machen auch an dieser Stelle auf die am Sonntag, 18. Mai, im „Kaiser“ stattfindende Konferenz aufmerksam. Wir richten auf die Wichtigkeit der Tagesordnung, wird erwartet, daß alle Vereine Delegationen entsenden. Ebenso sollen auch die Vertrauensleute der einzelnen Organisationen daran teilnehmen.

— Zur Gewerbegerichts-Wahl. Laut Bekanntmachung des Stadtrats finden die Anmeldungen zur Gewerbegerichts-Wahl vom 9. bis 20. d. M. statt. Wahlberechtigt sind nur diejenigen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, welche das 25. Lebensjahr vollendet und in Offenburg Wohnung oder Beschäftigung haben. Die Anmeldungen müssen enthalten: Zu- und Vorname des Wahlberechtigten, Stand oder Gewerbe desselben, Lebensalter, Wohnort und bei hier Wohnenden Straße und Hausnummer der Wohnung. Von Seiten des Gewerbegerichts sind die Listen zur Einzeichnung für die einzelnen Betriebe zur Ausgabe gelangt. Es ist unbedingt notwendig, daß jeder Arbeiter sich einzeichnet, da er sonst seines Wahlrechts verlustig geht. Wer sich in der vorgeschriebenen Zeit nicht anmelden läßt, darf nicht wählen. Die ausgefüllten Listen sind von den einzelnen Vertrauenspersonen bis längstens Sonntag den 18. d. M. an den Wahlvorstandsenden Verl. Goldgasse 23, abzugeben.

Stupferia, 10. Mai. Einem hiesigen Einwohnere wurde kürzlich ein übler Wadenstreich zugefügt. Von Wadenband wurde demselben eine Anzahl zum Tragen ausgehängte Wadenbinden geschickt, so daß dem Eigentümer ein erheblicher Schaden erwuchs. Als Täter wurde ein Wäpferer Mann ermittelt. Derselbe ist der Sohn eines frommen Rentiersmannes, der sich nicht genug tun kann im Beschimpfen unserer Partei. Er hätte vielleicht besser davon getan, aufstehen unsere Genossen zu beleidigen, zu Hause aufzuspassen und seinen Sohn zu erziehen, daß dieser zu solchen Wadenstreichen sich nicht hergeben hätte.

Forstheim, 13. Mai. Am 12. Mai, nachmittags halb 3 Uhr, wurde der Witwe Paula Schmau, wohnhaft in Bröhlungen, auf der Goethestraße von dem Steinbauer Andreas Speichler von Forstheim, mit dem sie früher ein Verhältnis hatte, mit einem Messer 5 schwere Stiche beigegeben. Speichler wurde von Zivilpersonen angehalten und der Polizei übergeben. In der Arrestzelle auf Station Sebnitz hat er durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Er ist 34 Jahre alt. — Verhaftet wurden in der Nacht zum 12. d. M. der Presser Göbel, der Hilfsarbeiter Mann, der Fasser Kraus und der Goldschmied Gaifer, alle hier wohnhaft. Sie beteiligten sich um halb 3 Uhr auf der östlichen Karl-Friedrichstraße an einer Schlägerei, wobei die Brüder Karl und Richard Mönkert durch Messerstiche sehr schwere Verletzungen erlitten. Karl Mönkert wurde wegen eines Stiches in die Lunge ins Krankenhaus verbracht und Richard Mönkert ist lebensgefährlich verletzt; infolgedessen war er noch nicht vernehmungsfähig. Einzigweiliger Stiche und ein Schlagung wurden beschlagnahmt. Neben von den 4 Verhafteten von dem Messer Gebrauch gemacht haben ist noch nicht aufgeklärt.

Heidelberg, 12. Mai. Feuergefahren. Am Samstag den 10. d. M., abends um die 9. Stunde, brach in dem Anwesen des Metzgereiarbeiters Jakob Maternel, Mühlstraße 43, ein Brand (in seiner Stollung?) aus, der mit herberender Gewalt trotz fremdem Regen und schnellstem Eingriff der Wehren aus Handhufeisen und Neuenstein auf das Nachbaranwesen des Jakob Schicklapp, Nr. 54, übersprang. Es brannten in ca. drei Stunden beide Stallungen, Scheunen und das Dachgeschoß der einen Hauses nieder. Verbrannt ist bei Maternel auch dessen ganzes Inventar. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Tiere konnten sämtlich gerettet werden. Während Schl. versichert ist, trifft den nichtverschädigten M. mit seiner großen Familie der Schlag doppelt schwer. Der Gesamtschaden ist ca. 12 bis 15.000 M. Ueber die Ursache des Brandes ist nichts bekannt.

Noch waren die Gutmassen vom Sonntagbrand nicht erloschen, da brannte es am Pfingstmontag nachmittags 2 Uhr zwei Stachen wieder aus, Kreuzstr. 29, im Anwesen der Frau Geh. W. In einer Stunde brannte die Scheune vollständig aus und daneben der Dachstuhl und sämtliches Inventar. Der Brand wurde dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr auf seinem Herd beschränkt. Der Schaden dürfte 8 bis 10.000 M. betragen. Das Inventar ist nur zum geringen Teil versichert. Die Ursache soll in Zündleiten von Kindern zu suchen sein. Abends 1/9 Uhr belagerte eine dichte Menschenmenge die Brandstätte und harpte der Bewohner des Hauses, die noch in Mannheim beim Sängertag waren und nichts wußten.

Heidelberg, 12. Mai. Schwere Verletzung wurde am Pfingstsonntag nachmittags eine Frau dadurch, daß sie durch eigenes Verdrücken von einem Straßenbänndchen erfaßt und eine Strecke weit geschleift worden ist. Den Führer soll kein Schuld treffen.

Heidelberg, 12. Mai. Fremdenverkehr an Pfingsten. Der sonst an diesen Tagen enorme Verkehr in Heidelberg blieb dieses Jahr weit hinter den Erwartungen zurück. War es einerseits das recht ungünstige bzw. zweifelhafte Wetter, welches die Masse der Fremden an der Pfingsttour hinderte, so trugen andererseits die Sängertage in Karlsruhe und Mannheim dazu bei, die Frequenz sehr stark zu beeinflussen. Der Fremdenverkehr 1913 hatte bekanntlich unter dem Wetter ebenso zu leiden.

Freudenberg, A. Wertheim, 12. Mai. Durch Feuer wurden die Holzgrenzen des Landwirts Karch, der Witwe Logarus und der Witwe Schöler eingedäschert. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Hundheim, A. Wertheim, 12. Mai. Durch einen Mordversuch und Selbstmord wurde die hiesige Gemeinde letzten Samstag in große Aufregung versetzt. Der hier wohnhafte 25jährige A. Buntschuh gab auf den Geradenen Geh. von Mühlheim und den hiesigen Polizeibeamten zwei Schußwunden aus einem Gewehr ab, wodurch beide Polizeibeamte schwer verletzt wurden. Hierauf schoß sich Buntschuh durch Herz und Lunge, was den sofortigen Tod des jungen Mannes zur Folge hatte. Die Tat wurde jedenfalls in hochgradiger Erregung ausgeführt, denn A. war von der Rosbacher Straßkammer wegen Körperverletzung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Bei dieser Verhandlung war Gendarm Gorch der Hauptbelastungszeuge.

Jartmannen, 12. Mai. Der Gendarmere ist es gelungen, die beiden Durschen, welche die Frau Doll überfallen und verletzten, festzunehmen. Es handelt sich um den ca. 45jährigen Bruno Scherer von Gießenbach, der schon mehrfach verurteilt und Soldat 2. Klasse ist, und den ca. 25jährigen Math. Springmann von Gröndel. Auch dieser ist schon mehrfach verurteilt.

Landwirtschaftliches.

Tierquälerei beim Schlachten. Nach § 4 der Verordnung vom 14. Juli 1900, die Verhütung von Tierquälereien betr., darf das Schlachten der Schweine nur durch einen Schlag auf den hinteren Teil des Kopfes und durch einen hierauf unmittelbar folgenden Vergiftung geschahen. Diese Vorschrift wird sehr oft nicht beachtet. Die Art, wie Schweine geschlachtet werden, ist vielfach eine tierquälerei. Häufig wird das zu schlachtende Tier aus Bequemlichkeit des Schlächters niedergeworfen und unter Aufschrei auf den Hals ohne vorgängiges oder genügende Betäubung durch Hackschlag abgehauen. Diese Art des Schlachtens ist eine Quälerei der Tiere, deren Schreie dabei oft weithin hörbar ist, und sie muß verlohnen auf Schlächter und Zuschauer, namentlich aber auf Kinder, die Zeugen derartigen Schlachtens werden, wirken. Zuständigkeiten gegen die angeführte Verordnung werden mit Geld oder mit Haft bestraft.

Berichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 8. Mai.

vom Schöffengericht Philippsthal wurden in dessen Sitzung am 5. April der Maurer G. G. aus Philippsthal und der Erdarbeiter A. B. aus Frankental wegen Körperverletzung mit je 3 Monaten Gefängnis bestraft. Sie legten gegen dieses Urteil Berufung ein. Die Angeklagten gehören zu einer Gesellschaft Philippsthaler Burschen, die häufig Unruhe verüben und dadurch der Polizei und Gendarmen viel Arbeit machen. Sie scheuten sich auch nicht, allerlei Ausschreitungen zu begehen und ruhig ihres Weges ziehende Menschen zu überfallen und zu mißhandeln. So wurde am 2. März abends etwa 10 Uhr der Arbeiter Sand aus Stralach in Philippsthal von mehreren Burschen überfallen und derart geschlagen, daß er zu Boden fiel und längere Zeit betäubt liegen blieb. Zwei an dieser Missetat beteiligte Burschen waren die heutigen Angeklagten. Ihr gegen die schöffengerichtliche Entscheidung ergriffener Rechtszug hatte nach dem heutigen Verhandlungsergebnis den Erfolg, daß die Strafe auf 2 Monate Gefängnis herabgesetzt wurde und bei G. 1 Woche und bei A. 1 Monat Untersuchungshaft in Abzug kamen. — Wegen Diebstahls im Rückfall hatte sich die 24 Jahre alte Kindergärtnerin G. M. G. aus Oberdorf zu verantworten. Ihr wurde zur Last gelegt, daß sie am 8. Januar in der Wohnung der Familie Widmer dahier, bei der sie damals wohngebunden war, ein Zehnmarkstück entwendete. Die Angeklagte gab nach Verlesung der Anklage eine längere Erklärung ab, wonach aber bei dem vornehmlichen Ton, in welchem die S. sprach, nichts zu verstehen war. Nur aus den gelegentlichen Zwischenfragen des Präsidenten war zu entnehmen, daß die Angeklagte die Tat bestritt. Sie wurde unter Anrechnung von 2 Wochen Untersuchungshaft zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — In dem Erbvererbungsfall der Wittfrau zum „Hühner Krug“ hier wurde am Abend des 12. Januar ein Lieberzeuger im Werte von 70 M. entwendet. Der Dieb konnte bald in der Person des früher im „Hühner Krug“ beschäftigten Hauswärters G. G. aus Ettlingen, wohnhaft in Karlsruhe, ermittelt werden. Der Lieberzeuger hatte er nach einigen Tagen bei einem Kräbber für 5 M. veräußert. Der Angeklagte erhielt wegen Diebstahls im Rückfall 6 Monate Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft. — Eine Anklage wegen Urkundenfälschung und Betrugs richtete sich gegen den Bankwirt und Geschäftsführer J. G. B. M. aus Mannheim und dessen Ehefrau M. geb. B. aus Ringolsheim, beide in Ringolsheim wohnhaft. Die Angeklagten standen schon längere Zeit mit dem Geschäftsführer Franz Ries in Ringolsheim in Geschäftsverbindung und arbeiteten mit ihm viel in Wecheln. Diese Art der geschäftlichen Beziehungen haben nach der Anklage die beiden Angeklagten veranlaßt, auf einem Wechsel über 400 M. das Azepi des Ries zu fälschen. Diesen Wechsel diesfälschte dann M. am 5. November vorigen Jahres bei einem Bruchhaler Bankhaus. Die Angeklagten bestritten jede Schuld und behaupteten, daß Ries das Azepi selbst geschrieben habe. Das Gericht gelangte nach dem Verhandlungsergebnisse zu einer Freisprechung der Frau M., verurteilte aber den Angeklagten M. zu 2 Wochen Gefängnis. — Die wegen Betrugs schon mehrfach verurteilte U. G. geb. J. aus Kappelrodt erwiderte sich bei einer Reihe von Verhandlungen und Bekannten Geldbarleihen im Gesamtbetrag von etwa 800 M. Die Angeklagte wurde unter Anrechnung von 6 Wochen Untersuchungshaft mit einem Jahr Gefängnis bestraft.

Die Stellungnahme der Karlsruher Bauarbeiterschaft zum neuen Tarifvertrag

erfolgte in einer am gestrigen Dienstag mittag im großen Festhallsaal in Karlsruhe stattgefundenen Karl besuchten Versammlung. Im Einverständnis mit der Organisation der Arbeiter wurde um 12 Uhr mittags Feierabend gemacht, um mit der Versammlung um 1 Uhr beginnen zu können. Kurz nach 1 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Zweigvereins Karlsruhe des Bauarbeiterverbandes die Versammlung, auf deren Tagesordnung der Bericht über das Ergebnis der Tarif-Verhandlungen und die Beschlüsse des Verbandstages hierzu gesetzt war. Als Referent dazu war Gen. A. Philipp bestellt. Einleitend erinnerte Redner an das Referat des Genossen Silber Schmidt auf dem Verbandstag in Jena und an die dort einstimmig gefasste Resolution, in welcher die Zustimmung zu den bisher gepflogenen Verhandlungen zum Ausdruck gebracht wurde unter Vorbehalt der endgültigen Beschlussfassung für den Verbandstag. Diese Resolution sei auch in Karlsruhe gutgeheißen worden. In später in Karlsruhe und Durlach abgehaltenen Versammlungen wurde die Lohnkommission beauftragt, alles daran zu setzen, um eine annehmbare Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung durchzubringen. Die Lohnkommission habe ihr Möglichstes getan, die Arbeitgeber aber hätten bei den Verhandlungen sowohl jede Lohnerhöhung wie auch jede Arbeitszeitverkürzung abgelehnt, sie hätten auf alle Vorschläge nur ein glattes Nein gesagt. Es habe dann eine Sitzung der Lohnkommission mit den Bauarbeitern stattgefunden, auch seien informativ Flugblätter herausgegeben worden, um die Mitglieder des Verbandes über den Stand der Dinge zu unterrichten. Bei Ablauf des Vertrages im April glaubte man, daß nun die Entscheidung fallen müsse. Es wurde dann vom Aktionsausschuß aber beschlossen, daß in den fröhlichen Bezirken noch einmal örtlich verhandelt werden soll. Bei diesen neuen örtlichen Verhandlungen boten dann die Arbeitgeber eine Lohnerhöhung von 3 Pf. in drei Jahren, also jedes Jahr 1 Pf. Dieses Angebot lehnte die Lohnkommission ab.

Bei den dann stattgefundenen weiteren Verhandlungen haben die Vertreter aus dem Zweigvereinsgebiet Karlsruhe den Standpunkt vertreten, den die Mitgliedschaft in ihren Versammlungen eingenommen habe, während die Arbeitgebervertreter auf ihrem Standpunkt verharren. Die Vorschläge der Unparteiischen gingen dahin, daß im Lohngebiet Karlsruhe jetzt 2 Pf. Lohnerhöhung, im nächsten Jahr 2 weitere Pfennig, im 3. Jahr ein weiterer Pfennig und eine halbtägige Arbeitszeitverkürzung sowie ein Lohnausgleich von 2 Pf. gewährt werden solle. Er sei über diese Vorschläge der Unparteiischen anfänglich enttäuscht gewesen, er habe den Eindruck gehabt, als ob Karlsruhe wiederum stiefmütterlich behandelt worden sei. Bei genauer Prüfung der Schiedsprüche aber müsse man sich überzeugen, daß Karlsruhe diesmal besser daran sei, als eine große Anzahl anderer Lohngebiete. Die durchschnittliche Lohnerhöhung betrage für circa 270 000 Kollegen 5,3 Pf. innerhalb drei Jahren. Man könne mit den Vorschlägen der Unparteiischen zwar nicht durchweg zufrieden sein, aber wir scheiden mit den Vorschlägen der Unparteiischen besser ab, als wie je bei einer Lohnbewegung.

Immer Verbandstag, der Verbandstag der christlichen Organisation und der Verbandstag der Zimmerer haben die Vorschläge der Unparteiischen mit großer Majorität angenommen. Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe habe den Vorschlägen der Unparteiischen mit dem Vorbehalt zugestimmt, daß die Arbeitgeberverbände ihre Zustimmung gleichfalls geben. Die Lohnerhöhungen müssen zum 2. Mai ab nachbezahlt werden. Bei den in Leipzig zwischen den beiderseitigen Zentralvorständen am 6. Mai geführten Verhandlungen wurde dies ausdrücklich festgelegt.

Der Verbandstag hat die Vorschläge der Unparteiischen nicht glattweg angenommen, sondern seine Meinung über die Vorschläge in folgender Resolution niedergelegt:

Der Verbandstag des Deutschen Bauarbeiterverbandes erklärt nach Kenntnisnahme der Ergebnisse der Tarifverhandlungen und nach Würdigung aller einschlägigen Umstände:

1. Das Gesamtergebnis der Tarifverhandlungen ist nicht derart, daß es die berechtigten Ansprüche der Bauarbeiterschaft befriedigen könnte. Der von den Unparteiischen vorgeschlagene Hauptvertrag und auch das vorgeschlagene Vertragsmuster entspricht durchaus nicht dem, was der Bauarbeiterverband erstrebt. Ebenso unbefriedigend, in sehr vielen Fällen die schärfste Kritik herausfordernd, ist eine Reihe von Vorschlägen der Unparteiischen bezüglich der Lohnzulagen und der Arbeitszeitverkürzung. Große und industriereiche Städte, für die die Arbeitszeit unter zehn Stunden geradezu geboten ist, sind unberücksichtigt geblieben. Wo in Anbetracht der Teuerungsbewhältnisse eine sofortige Lohnerhöhung von 3 Pf. als Mindestmaß angesehen werden müßte, haben die Unparteiischen für namhafte Städte nur drei und vier Pfennig auf die ganze Vertragszeit von drei Jahren in Vorschlag gebracht. Ganz besonders schwer enttäuscht durch die Vorschläge sind die Bauarbeiter der rheinisch-westfälischen Industrieorte und andere Landestteile. Es erscheint fast unmöglich, in diesen Bezirken auf Grund der Vorschläge die Bauarbeiter zum Abschluß der Tarifbewegung zu bewegen.

2. Trotdesdem ist der Verbandstag bereit, der Erneuerung des Tarifvertrages auf der Grundlage der vorliegenden Vorschläge zuzustimmen.

3. Mit dieser Zustimmung verbindet jedoch der Verbandstag den Auftrag, der Verbandsvorstand möge den eindringlichen Versuch machen, gemeinsam mit dem Vorstände des Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe die Unstimmigkeiten zu beseitigen und günstigere Bedingungen für die baugewerblichen Arbeiter zu vereinbaren.

Nach Bekanntwerden des Schiedspruches habe er, Philipp, sich mit dem hiesigen Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, Herrn Trier, in Verbindung gesetzt, um womöglich die Verkürzung der Arbeitszeit schon in diesem Jahr durchzuführen. Herr Trier habe per Draht Verhandlungen über diesen Punkt in Aussicht gestellt, bei einer heute mittag mit ihm gepflogenen Unterredung habe er die Einführung der verkürzten Arbeitszeit schon in diesem Jahre für nicht unmöglich gehalten, aber als Gegenleistung auch ein Entgegenkommen von Seiten der Arbeiter verlangt, ohne bestimmte Vorschläge zu machen.

Gen. Philipp warf dann ein Rückblick auf die Entwicklung der Verhältnisse im hiesigen Baugewerbe. Er erinnerte daran, wie im Jahre 1904 nach 16wöchentlichem Kampf unter

großen Opfern eine Lohnerhöhung um 9 Pf. innerhalb fünf Jahren erreicht wurde. 1910 war das Resultat des Kampfes eine Lohnerhöhung um 5 Pf. in drei Jahren. Stelle man die Opfer des Verbandes und die Opfer, die die einzelnen in Gestalt von Lohnausfällen zu bringen hatten, in Rechnung, so werde das Resultat dieser Kämpfe erheblich herabgemindert. Was jetzt erreicht werde durch die Annahme der Vorschläge der Unparteiischen, mache im Ganzen eine Mehrerhöhung von 289 Pf. in drei Jahren aus. Die Vorteile der Kollegen seien heute größer wie 1910 und 1904. Man solle ohne Vorurteil prüfen, was im Interesse der Kollegenchaft gelegen ist.

Namens der Lohnkommission erklärt Philipp, daß sie alles getan habe, was im Interesse der Kollegen gelegen war, wenn sie nicht mehr erreicht habe, treffe nicht sie die Schuld. Die Lohnkommission empfiehlt der Versammlung folgende Resolution zur Annahme, die er eingehend begründet:

Die heutige Versammlung nimmt Kenntnis von dem Ergebnis der Tarifbewegung in Deutschland und gibt ihrer Mißbilligung dahingehend Ausdruck, indem sie feststellt, daß die Tarifverhandlungen auf zentraler Grundlage ein Hindernis zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen entsprechend der Verteuerung der Lebensmittel für die Bauarbeiter einzelner Bezirke bedeuten.

Die Versammlung richtet an den Verbandsvorstand, sowie an den Beirat des Vorstandes das dringende Ersuchen, mit allen Mitteln dahin zu arbeiten, daß die Tarifverhandlungen im Jahre 1916 auf zentraler Grundlage abgelehnt und durch Verbandstag beschlossen wird, daß insbesondere in den Großstädten die Mitglieder allein in Versammlungen über den Abschluß etwaiger Tarifbewegungen zu entscheiden haben.

In Anbetracht dessen, daß die Versammlung die diesjährige Tarifbewegung im Baugewerbe als ein großes Gelingen betrachtet, stimmt sie den Beschlüssen des Verbandstages in dieser Beziehung zu, trotzdem sie von den Arbeitgebern, und insbesondere auch von den Herren Unparteiischen mehr Entgegenkommen, bezw. Berücksichtigung der Verhältnisse der Bauarbeiter in Karlsruhe und Durlach erwartet hätte.

Im weiteren erwartet die Versammlung, daß der hiesige Arbeitgeberverband den dringenden und berechtigten Wünschen der Bauarbeiter insofern Rechnung trägt, daß die halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung in diesem Jahre noch in Kraft tritt.

In der Diskussion wurde die Unzufriedenheit mit den Vorschlägen der Unparteiischen in manchen recht drastischer Weise zum Ausdruck gebracht. Das mit der Annahme dieser Vorschläge Erreichte stehe nicht im Einklang mit der eingetretenen Steigerung der Lebensmittel und Mietpreise.

Eine von der Jöhlinger Mitgliedschaft eingebrachte Resolution vertrat den Standpunkt, daß den Mitgliedern das Recht gebahrt bleiben solle, selbst über die Arbeitsbedingungen zu entscheiden. Von einer Seite wurde auch die Gründung einer Lokalorganisation vorgeschlagen. Auch zur sofortigen Arbeitsniederlegung wurde aufgefordert. Ein Redner beantragte, daß von Mittwoch ab um 1/2 7 Uhr morgens die Arbeit aufgenommen werden solle. Scharfer Tadel wurde an der Tätigkeit der Führer geübt, die ihre Pflicht nicht getan hätten in der jetzigen Bewegung. Ein Redner schlug vor, denjenigen Kollegen, die infolge der Verschleppung der Tarifverhandlungen arbeitslos geworden sind, aus der Zweigvereinsliste eine Unterstützung zu gewähren. Einige Redner forderten die Kostentragung vom Zentralverband.

Saulreiter Horter ermahnt, bei der Beurteilung der Ergebnisse der Tarifverhandlungen nicht nur die Karlsruher Verhältnisse zur Unterlage zu nehmen, sondern zu begreifen, daß die Verhandlungen unter dem Einflusse der politischen Wirren standen. Die Unternehmer, speziell in Baden, hätten anfänglich jedes Entgegenkommen abgelehnt und erklärt, sie könnten nicht mehr bezahlen. Nur dadurch, daß in einer Reihe von Lohngebieten eine Verständigung erzielt wurde, sei verhindert worden, daß die Kriegspartei im Lager der Unternehmer die Oberhand gewonnen hätte und es nicht zur Ausherrung kam. Mit dem Ergebnisse der Verhandlungen sei auch er nicht zufrieden. Die Mitglieder der Lohnkommission hätten aber nicht mehr erreichen können. Durch einen Kampf werde der Situation jetzt nichts geändert. Die Erhöhung des Stundenlohnes im Baugewerbe betrage in Karlsruhe seit 1904 27 Pf. Damit ist doch bedienlich, daß die Organisation ihrer Aufgabe gerecht geworden sei. Er betritt die Anschauung, daß es möglich wäre, die Verkürzung der Arbeitszeit schon jetzt zu erlangen, nachsichtlich aber ohne Ausgleich. Ob das vorzuziehen wäre, müssen die Kollegen sich überlegen. Gegenüber den Aufforderungen zur Arbeitsniederlegung verweise er auf den Ausgang der Kämpfe in Hirschheim und Saarbrücken. Gegen den Kampf spreche auch die Situation auf dem Geldmarkt, unter der das Baugewerbe leide.

Bezirksleiter Philipp ging dann auf die im Verlaufe der Diskussion gemachten Vorwürfe ein. Scharf weist er die Empfehlung einer Lokalistorganisation zurück, worin eine Beleidigung der Organisation der Arbeiter liege. Die Kostentragung von der zentralen Organisation liege gewiß nicht im Interesse der Arbeiter, wer derartige empfehle, hätte vom Podium heruntergeholt werden müssen. Wohl seien die Beiträge im Laufe der Jahre erhöht worden, man sollte aber nicht vergessen, daß durch die Erweiterung der Unterstützungsanstalten auch eine Erhöhung der Leistungen stattgefunden habe. Wenn man angesichts der Lage auf dem Geldmarkt und im Hinblick auf die Volkswirren geschaut habe, die Unterhandlungen hinauszu ziehen, so lag das im Interesse der Bauarbeiter, dafür verdienen die Führer keinen Vorwurf. Wenn die Führer warnen vor einem Kampf, so deshalb, weil sie ihn jetzt für ein Unglück halten. Der Kampf würde sich nicht nur auf Karlsruhe beziehen, er würde unter Umständen einen Kampf über das ganze deutsche Baugewerbe heraufbeschwören. Nicht der Führer sei es, das Interesse der Gesamtorganisation im Auge zu behalten. Nachmals empfiehlt Philipp die Annahme der Resolution der Lohnkommission und warnte eindringlich vor einer Arbeitsniederlegung.

Nachdem ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen war, erfolgte die Abstimmung über die von der Lohnkommission vorgeschlagenen Resolutionen. Das Ergebnis der Abstimmung war, daß die Resolution mit großer Mehrheit angenommen wurde. Die Abstimmung wird aber angezweifelt, weshalb geheime Abstimmung beschlossen wird.

Saulreiter Horter wies nach erfolgter Abstimmung darauf hin, daß die Kollegen in verschiedenen badischen und außer-

badischen Städten den Vorschlägen zugestimmt haben. Er warnt nochmals davor, Dummheiten zu machen.

Bezirksleiter Philipp appelliert an das Solidaritätsgefühl. Es tritt eine Pause ein, nach deren Ablauf Bezirksleiter Philipp zunächst über die Statutenberatung auf dem Verbandstag berichtet. Die Vorlage des Verbandsvorstandes über die Erwerbslosenunterstützung habe einige Veränderungen erfahren. Der Verbandstag beschloß, daß die Vorlage nur mit Zweidrittelmehrheit als angenommen gelten solle. Diese Zweidrittelmehrheit wurde nicht erreicht, mithin ist die Vorlage abgelehnt. Referent erklärt, daß er für die Vorlage gestimmt habe, weil er gesehen habe, wie notwendig diese Unterstützung für die Bauarbeiter sei. Viele Kollegen und Kollegenfrauen wären recht froh, wenn wir die Erwerbslosenunterstützung hätten. Auch die Übernahme einer Unabstimmung über die Erwerbslosenunterstützung wurde vom Verbandstag abgelehnt. Dagegen wurde dem Hauptvorstand der Auftrag erteilt, überall Vorträge über die Erwerbslosenunterstützung halten zu lassen und darnach in den Zweigvereinen darüber abstimmen zu lassen. Ist das geschehen, so werde man sich mit der Sache auf einem späteren Verbandstag nochmals beschäftigen. Im dem Verbandseizeit ist eine neue Institution geschaffen, die dem Verbandsvorstand zur Seite stehen soll.

Ein Antrag auf Unterstützung der in diesem Frühjahr aus Anlaß der Verzögerung der Tarifverhandlungen arbeitslos gewordenen Kollegen aus der Zweigvereinsliste wurde abgelehnt.

Zur Resolution der Jöhlinger Wähligen erklärte Bezirksleiter Philipp, daß dieselbe unbedenklich sei.

Die Abstimmung über die Resolution der Lohnkommission ergab 401 Stimmen für, 846 Stimmen gegen die Resolution. Damit ist die Resolution angenommen.

Bezirksleiter Philipp erklärte dann noch, daß mit der Abstimmung zwar vorläufig die Sache erledigt sei, daß aber wegen der Verkürzung der Arbeitszeit verhandelt werde.

Damit wurde die Versammlung geschlossen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 14. Mai. Mannheim und Karlsruhe.

In dem Bericht der „Bad. Landeszeitung“ über das bürgerliche Sängerbundfest in Mannheim heißt es:

„Das Mannheim nicht nur eine Stadt des Sammers und des Ambofes und des weltumspannenden Handels, sondern auch eine Stätte der Kunst und des edlen Mannes erlanges ist und das es auswärtige liebe Gäste zu ehren versteht, dokumentierte sich über die beiden Pfingstfeiertage wiederum in überaus herzlicher Weise. Als im vergangenen Jahre der Beschluß gefaßt wurde, in Mannheim das 9. badische Sängerbundfest abzuhalten, fand dieser Gedanke in allen Bevölkerungsschichten unserer Stadt eine sympathische Aufnahme. In vielen arbeitsreichen Sitzungen wurden die Vorbereitungen für das Fest getroffen und während von fleißigen Händen gab es in den letzten Tagen der Stadt ein festliches Gepränge zum herzlichen Willkommen der Sänger. In der Mitte des mit Flaggen reich geschmückten Bahnhofspalastes ist ein gefälliger, modern gehaltenen Triumphbogen errichtet, in dessen Mittelbogen „Von See bis an des Mannes Strand ein mit der Löwe mächtig Band“, die ankommenenden 7000 Sänger begrüßte. Die Straßen der Stadt sowie die öffentlichen wie privaten Gebäude prangten in reichem Flaggenschmuck. Die Festmessen in der Kaiserburg sind durch Guirlanden verhängt und bilden so eine Verbindung des geschmückten Bahnhofspalastes mit der Pfingststraße. Einen besonderen prächtigen Anblick gewähren die städtischen Anlagen, die mit den farbenprächtigsten Frühlingssblumen geschmückt sind. So hat Mannheim alles getan, um seiner Freunde, die Sangesbrüder in seine Mauern begrüßen zu dürfen, auch äußerlich Ausdruck zu geben.“

Wie so ganz anders wurden die 10 000 Arbeiterjäger in der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe begrüßt und „bewillkommnet“. Nicht die Spur von Gostfreundschaft hat die Stadterhaltung Karlsruhes den Tausenden von Arbeiterjägern entgegengebracht. Zwei Tage vor dem Karlsruher Sängerbundfest waren die Straßen besetzt und mit Guirlanden geschmückt. Der Großherzog hatte Besuch bekommen. In aller Eile wurden aber die Fahnenstangen und der sonstige Straßenschmuck wieder entfernt, damit ja nicht der Verdacht aufkommen konnte, als ob die Hauptstadt des Landes den 10 000 Gästen aus dem Arbeiterlande, die über Pfingsten nach Karlsruhe kamen, um sich der edlen Kunst des Gesanges zu widmen, eine gottfreundliche Aufmerksamkeit widme. Mergler hat sich Badens Hauptstadt noch mehr blamiert, als am Pfingsten 1913. Die badischen und anherbadischen Arbeiter aber werden sich diesen Schildbürgerstreich merken. In Karlsruhe wird sobald nicht wieder ein großes Arbeiterfest stattfinden. Die Geschäftswelt mag sich dafür bei ihrem Oberbürgermeister Siegrist und den Stadträten bedanken, die sich von ihm haben ins Vordhorn jagen lassen.

Die Vorstände und Kassierer

der hiesigen Verbandsfilialen werden ersucht, soweit solches noch nicht geschehen, für umgehende Bezahlung der Kartellbeiträge pro 1. Quartal 1913 besorgt sein zu wollen. Beiträge können heute abend von 1/2 6-7 Uhr auf dem Büro des Arbeitersekretariats, Wilhelmstr. 47, bezahlt werden. Der Kartellkassierer.

Das erste billige Konzert im Stadtgarten

findet heute abend statt. Da sich diese Konzerte im Vorjahre immer größerer Beliebtheit erfreuten, ist wohl zu hoffen, daß auch in diesem Jahre recht viele von der Gelegenheit, sich für 10 bezw. 20 Pf. einen schönen musikalischen Genuß zu verschaffen, Gebrauch machen werden.



Sunlicht Seife

verleiht der Wäsche blütenweise Reinheit, entzückende Frische u. jenen köstlichen Duff, als wäre sie dem sonnigsten Blumengarten entsprossen u. hätte den zarten Geruch der Blüten in sich aufgesogen! Sunlicht Seife ist auch eine vorzügliche Badeseife!



Verstärkung des Straßenbahnverkehrs während der Pfingertage. Wegen der in den Tagen vom 14.—16. Mai auf dem großen Speyerplatz stattfindenden Pfingerveranstaltungen wird der Straßenbahnverkehr nach dem Flugplatz in folgender Weise verstärkt: Die Motorwagen der Linie 5 (Hauptbahnhof—Städtisches Krankenhaus) erhalten durchweg Anhängerwagen, ebenso die Motorwagen der Linie Durlach—Mühlburg; die Wagen der Linie 3 (Schlachthof—Hauptbahnhof) werden nach dem Krankenhaus weitergeführt; zwischen Marktplatz, Durlachtor, Hauptbahnhof und Krankenhaus fahren nach Bedarf Einbahnwagen; von den auf den Linien 6 (Hauptbahnhof—Mühlburg) und 4 (Friedhof—Beierheim) verkehrenden Wagen wird nötigenfalls jeder zweite Wagen bis zum Krankenhaus weitergeführt. Alle zum Flugplatz laufenden Wagen erhalten Kennschilder mit der Aufschrift „Zum Flugplatz“.

Körperverletzung mit Todesfolge. In der Nacht zum 12. I. M. verfuhr eine 88 Jahre alte Melmerin und Dienstauffrau aus Speyer in der Kronenstraße zwischen Durlacher und Kaiserstraße einem etwa 40—50 Jahre alten Manne einen Stoß auf die Brust, jedoch er rücklings zu Boden fiel und infolge einer schweren Gehirnerschütterung bemußlos liegen blieb. Er wurde mit dem Krankenauto ins städtische Krankenhaus gebracht, wo er gestern früh seinen Verletzungen erlegen ist, ohne daß die jenseitige Beson festgestellt werden konnte. Die Täterin ist festgenommen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Stadtgarten-Konzerte zu ermäßigtem Eintrittspreis. Mit Wirkung vom 14. ds. Mts. an werden im Stadtgarten wieder die billigen Mittwochskonzerte aufgenommen. Sie finden nur bei günstiger Witterung und nur abends 8 Uhr statt. Heute Mittwoch spielt die Leibgrenadierkapelle unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhagen. Das Konzert, das auf den ersten Tag der Pfingerveranstaltungen fällt, wird voraussichtlich von Einheimischen und Fremden zahlreich besucht werden. Eintrittspreise: 10 Pf. (Musikgeld) für Inhaber von Jahreskarten und von Kartenheften, 20 Pf. für sonstige Personen.

Fußballsport. Durch die Verpflichtung des deutschen Fußballverbandes nach hier, bot der Karlsruher F.C. einen recht interessanten Sport. Die Gäste konnten nach ungemein spannendem Spiel mit 3:1 Toren gewinnen. Leider hatte das schlaue Weiter das Spiel sehr beeinträchtigt. — Um die deutsche Meisterschaft spielen in München Leipziger Bewegungsspieler und F.C. Duisburg. Erstere Mannschaft entschied das Spiel mit 8:1 Toren für sich und ist somit deutscher Meister. — F.C. Höhnig beteiligte sich in Karlsruhe an einem internationalen Turnier und verlor gegen Paris mit 4:1 Toren.

Neues vom Tage.

Ein geistesgestörter Mörder. München, 13. Mai. Heute mittags kurz nach 1 Uhr, wurde in der Möhlstraße durch einen anscheinend Geistesgestörten namens Straßer, der Oberwachmeister von der Schutzmannschaft, Bollender, der ihn kontrollieren wollte, erschossen und der Militärattache der preussischen Gesandtschaft, Major v. Lewinski, der dem Wachmeister zu Hilfe eilen wollte, durch zwei Schüsse in die Brust so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Der Täter wurde verhaftet.

Einbruch. Breslau, 13. Mai. Während der Pfingstfeiertage sind Einbrecher in das Bankhaus von Stein und Comp. in der Karlstraße eingedrungen. Sie haben sich zum Keller des Grundstücks aus durch mehrere Betonmauern hindurchgearbeitet und gelangten so in den Kassenraum, wo sie zwei große Geldschränke erbrachen, jedoch nur 500 Mk. Silbergeld erbeuteten, weil der Kassier am Samstag die gesamten Barbestände in den Stahlpangenschranken untergebracht hatte.

Der Balkan-Konflikt.

Die Besetzung Stutari. Cetinje, 13. Mai. Morgen wird um 2 Uhr nachmittags eine Abteilung internationaler Truppen Stutari besetzen, das gleichzeitig von den montenegrinischen Truppen geräumt werden wird. — Zu Delegierten für die Londoner Friedenskonferenz sind neuerdings Mischkowitz, Bojowitsch und Popowitsch designiert worden.

Der Präliminarfrieden. London, 13. Mai. Die „Times“ meldet aus Sofia: Die bulgarische Regierung hat ihren Londoner Vertreter angewiesen, den Präliminarfriedens-

Vertrag zu unterzeichnen. Die Regierung hat die übrigen Balkanstaaten dringend aufgefordert, die gleichen Schritte zu tun. Man erwartet, daß die Friedensurkunde morgen von allen Parteien unterzeichnet werden wird.

Serbien und Bulgarien.

Belgrad, 13. Mai. Der bulgarisch-serbische Zwist ist in eine neue Phase getreten. Während die bulgarischen Truppen Salonik verlassen haben, soll bei Caballa, wie bereits mitgeteilt, ein Zusammenstoß zwischen griechischen und bulgarischen Streitkräften stattgefunden haben. Serbien besteht auf einer Vertragsrevision zur Aenderung der Besitzverhältnisse und würde gerne friedlich die Sache regeln, jedoch nicht um jeden Preis.

Gestern abend 7 Uhr ist eilends eine Ministerkonferenz einberufen worden, die bis nach Mitternacht wahrte. Noch ehe die serbische Regierung wegen des neuen Feuerns der Serben auf ein serbisches Schiff in Wien vorstellig gewesen ist, ist aus Wien die Beschwerte an die serbische Regierung wegen des herausfordernden Benehmens serbischer Passagiere angeblich gegenüber den Grenzwachtern auf dem ungarischen Ufer eingelaufen, in der eine Bestrafung des Resepublikums gefordert wird.

Paris, 12. Mai. Der „Matin“ veröffentlicht ein Telegramm aus Belgrad, das bestätigt, daß die serbisch-bulgarischen Beziehungen immer schlechter werden. Die gesamte Presse in Sofia greift Serbien leidenschaftlich an und besonders den serbischen Kronprinzen, den serbischen Generalissimus und das Belgrader Kabinett. Es gibt angefehene bulgarische Blätter, die sogar fordern, man möge ohne weiteres gegen Serbien marschieren.

Letzte Nachrichten.

Ein Zwischenfall auf der Generalversammlung der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine.

Berlin, 14. Mai. Gestern begannen die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine ihren 18. Verbandstag. Der Verbandsbelegierte Gleichauf vom Bezirksverein der Maschinen- und Metallarbeiter griff in seinem Referat die Regierung scharf an. Der als Vertreter des Reichsamts des Innern anwesende Geheimrat Siefert stellte an den Vorstehenden das Ansuchen, er möge gegen die in dem Referat enthaltenen maßlosen Übertreibungen aufzutreten, widrigenfalls es ihm nicht länger möglich sei, den Verhandlungen beizuwohnen. Der Vorsitzende Hartmann erklärte, er bedaure das, sehe aber keine Veranlassung, etwas von dem, was der Referent gesagt habe, zurückzuweisen; gegenteilige Meinungen könnten in der Diskussion zum Ausdruck gebracht werden. Darauf erhob sich der Vertreter des Reichsamts des Innern und verließ den Saal, mit ihm ging auch der anwesende Regierungsvertreter vom Reichsversicherungsamt, Baehler.

Die Verständigung marschiert.

Paris, 13. Mai. Auf dem nationalen Friedenskongress wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der mit Genugthuung die Erfolge der ersten französisch-deutschen Verständigungskonferenz

festgestellt und den schweizerischen Veranstaltern, sowie den Teilnehmern, besonders den Herren Estournelles de Constant und Gause, den Dank des Friedenskongresses ausspricht.

Auflösung des galizischen Landtages.

Wien, 13. Mai. Die morgige „Wiener Zeitung“ wird eine Bekanntmachung veröffentlichen, wonach der galizische Landtag aufgelöst wird und Neuwahlen angeordnet werden.

Dreitägige Schlacht im mexikanischen Bürgerkrieg.

New York, 13. Mai. Nach einem Telegramm aus Nogales (Arizona) hat in der vergangenen Woche bei Guaymas im Staate Sonora eine dreitägige Schlacht zwischen mexikanischen Truppen und Aufständischen stattgefunden. Nach einer Meldung des Generals Drignon sind 500 Mann Bundesstruppen getötet und 200 verwundet worden. Die gefangenen Offiziere sollen von beiden Parteien erschossen worden sein. Ein Eisenbahnzug mit Holz und Mehl ist nach dem Schlachtfeld geschickt worden, damit die Leichen verbrannt werden können.

Wassersstand des Rheins.

10. Mai.
 Schifferinsel 2.10 m, gef. 10cm, Rehl 8.07 m, gef. 11cm
 Marau 4.73 m, gef. 12 cm, Mannheim 4.24 m, gef. 8 cm.
 Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: J. B. Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstr. 24!

Vereinsanzeiger.

- Deutscher Arbeiterfängerbund, Gau Baden.** Donnerstag, 15. d. M., abends von 8 Uhr ab, im „Auerhahn“, Schützenstr. 58, Abrechnung der Festkassen und Marken. Die berechneten Festführerinnen sowie Festführer werden höflich gebeten, persönlich zu erscheinen. 969 Die Obsteine.
- Karlsruhe.** (Sängerbund Vorwärts.) Die Probe der Fäße findet umständehalber heute Mittwoch abend statt. Tendre Freitag abend. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. 965
- Karlsruhe.** (Sozialdem. Verein.) Den Mitgliedern des erweiterten Ausschusses zur Kenntnis, daß Mittwoch den 4. Juni eine Sitzung stattfindet. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben. 976
- Durlach.** (Arbeiterfängerbund Vorwärts.) Die auf heute Mittwoch fällige Ausschusssitzung findet erst Donnerstag abend statt, und zwar im „Löwenbräu“. Die Donnerstag abend fällige Singstunde fällt aus. Wir bitten, davon Notiz zu nehmen. 972
- Durlach.** (Sozialdem. Verein.) Mittwoch, 14. Mai, abends 7 1/2 Uhr, Ausschusssitzung im „Schwooner“. 970
- Durlach.** (Deutscher Holzarbeiter-Verband.) Morgen Donnerstag, 15. d. M., abends nach Geschäfts-schluss (6 Uhr) Mitgliederversammlung im „Dammstädter Hof“. Wegen sehr wichtiger Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht. 971 Der Vorstand.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen ein: Von einem bürgerlichen Sänger, der nicht zum Sängerkreis nach Mannheim ging, 1 Mk., von Gertha (Mühlburg) 1 Mk., von Gen. G. 2. 50 Pf., von Gen. J. K. 3 Mk.; früher quittiert 9 Mk., zusammen 14.50 Mk., wofür dankend quittiert
 Gustav Krüger, Luisenstr. 46, 4. St.



Im Genuß liegt der Wert
„Unsere Marine“
 2 Pf.-Cigarette.
 Georg A. Jasmatzki A.-G., Dresden
 Größte deutsche Cigarettenfabrik.

„... Ich lasse in immer mehr
 zu Konsumieren Molzkaffee
 zuzusetzen, das Molken, die fällt
 was für mich spricht.“

Über 84,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen

Möbel
 aller Art kaufen Sie am billigsten in enormer Auswahl bei
Jos. Kirrmann,
 Herrenstraße 40. 68
 Lager in 5 Stadtteilen.
 NB. Ansicht ohne Kaufzwang.

Ich kaufe und verkaufe fortwährend getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen.
Wilhelm Schwab
 Durlacherstraße 85.

Gegen **Zahnschmerz**
Blasscolin 800
 Zu haben in allen Apotheken.

Werderplatz 31, schön möbl. Manjardenzimmer sofort zu vermieten. Näheres Verh. 3. St.

Billig abzugeben 1 Brennpfort-Kinderliege u. Stuhlwagen, 1 Kinder-Schlappwägelchen, 1 roter Plüschdivan, 1 Dalmatier, 1 älteres gebrauchtes Herren-Rohrrad, 1 Zimmerstühl, 95x65 cm, alles gut erhalten. 966
Gutfahrstraße 7, 4. Stod.

Ungarischerstraße 30, 2. St., links, ist ein möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

Belg. Niesen-Häufchen
 8 Stück junge, eine tragend, per Stück zu 4 Mark zu verkaufen. **Essenweinstr. 42, 3. St., II.**

Metropol Theater.
 Schillerstr. 22, Ecke Goethestr.
 Von Mittwoch den 14. bis inkl. Freitag den 16. Mai:
Das Sommerfest. Kostliche Humoreske.

Die Juwelen des Nabob.
 Ein spannender, indischer Kriminalroman in 3 Akten.
In den franz. Alpen. Prachtvoll kolor. Naturaufnahme.
Ein Hilferuf. Dramatische Liebesgeschichte.
Die Abenteuer. Drama.
Begeisterte Frauenrechtlerinnen. Humoristisch. 976
Seine schwierigste Rolle. Herzergreifend. Drama in 2 Akten.

Danksagung.
 Den Gesangsvereinen „Freiheit“ Pforzheim, „Vorwärts“ Brötzingen und „Freiheit“ Berg-hausen sage ich für freundl. Besuch anlässlich des 7. Gausängertages des Arbeiterfängerbundes meinen verbindlichen Dank. 977
Jakob Ziegler, Baumelsterstrasse.

Walderholungsstätte für Männer bei Ettlingen.
 Unsere Walderholungsstätte im Hellbergwald bei Ettlingen wird am 15. Mai wieder eröffnet. Aufnahme finden Erholungsbedürftige jeder Art. Die Pflege untersteht ständiger ärztlicher Überwachung. Kranke, welche der ärztlichen Behandlung bedürfen, sind ausgeschlossen.
 Der Verpflegungssatz beträgt bei Tagesaufenthalt Mk. 10 Pfg., bei ständiger Aufenthalt (Tag und Nacht für entfernter Wohnende) 2 Mk. pro Tag.
 Anmeldungen sind an die Kassenverwaltung des Bad. Frauenvereins in Karlsruhe, Gartenstr. 49, zu richten, woselbst auch die Aufnahmebedingungen und Wochenfahrkarten für die Albtalbahn abgegeben werden. 474
Vorstand des Badischen Frauenvereins.

Maschinenschriftliche Verneinung
 aller Art schnell und zuverlässig
 4237 Reikenstraße 3, 2. St.
 Fernsprecher Nr. 3423.

Werderstraße 86, 3. Stod, rechts, ist ein gut möbl. Zimmer an einen anständigen Herrn oder Dame sofort billig zu vermieten.

Straßenbahnbetrieb — Flugplatz.

Auf Mittwoch den 14. und Donnerstag den 15. d. M. findet zu den Zeiten der Ankunft der fremden Flieger sowie gelegentlich der Schauflüge verstärkter Verkehr nach und von dem Flugplatz statt.

Die Motorwagen der Linie 5 (Hauptbahnhof—Städtisches Krankenhaus) erhalten durchweg Anhängewagen, ebenso die Motorwagen der Linie 1 und 2 (Durlach—Mühlburg).

Die Wagen der Linie 3 (Schlachthof—Hauptbahnhof) werden nach dem Krankenhaus weitergeführt.

Zwischen Marktplatz, Durlacher Tor, Hauptbahnhof und Krankenhaus fahren nach Bedarf Einfliegerwagen.

Von dem auf Linie 6 (Hauptbahnhof—Kühler Krug) und Linie 4 (Friedhof—Veierthelm) verkehrenden Wagen wird nötigenfalls jeder zweite Wagen bis zum Krankenhaus weitergeführt.

Alle zum Flugplatz laufenden Wagen erhalten Kennziffern mit der Aufschrift „Flugplatz“.

Bei Ankunft der Flieger am Mittwoch und Abfahrt am Freitag morgen werden vom Hauptbahnhof sowie aus der Oststadt in der Richtung Flugplatz Frühwagen verkehren.

Karlsruhe den 13. Mai 1913.

961

Städtisches Straßenbahnamt.

Bekanntmachung.

Betr. Fundfächer.

In der letzten Woche einschließlich Pfingstfeiertage sind wieder viele Gegenstände aller Art in den Straßenbahnwagen liegen geblieben.

Die Verlierer werden ersucht, die Fundfächer in unserem Fundbüro, Lullastr. Nr. 71, Zimmer Nr. 4, möglichst bald abzuholen.

Karlsruhe, den 13. Mai 1913.

960

Städt. Straßenbahnamt.

Städtisches Vierordtbad.

Gründlicher Schwimm-Unterricht

wird erteilt an Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts.

Preis für Erwachsene . . . 10 Mark.
Preis für Kinder . . . 6 Mark.

Krankenkassen-Verband Karlsruhe.

Arbeitsvergebung.

Zu unserem neuen Verwaltungsgebäude in der Gartenstraße 14-16 werden hiermit unter den hiesigen Unternehmern ausgeschrieben:

Schreiner-Arbeiten

für die Verwaltungsräume.
Eingabetermin: Dienstag, den 20. Mai 1913, mittags 12 Uhr. Die Unterlagen sind im Baubüro der Architekten Gurel & Moser, Gartenstraße 14-16 erhältlich, wofür die Bedingungen eingesehen werden können und die Offerten abgegeben sind.

Auswahl unter den Submittenten bleibt vorbehalten.

Karlsruhe, den 13. Mai 1913.

Der Vorstand.

Städtisches Vierordtbad.

Große Schwimmhalle.

Für Damen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 2-1/2 bis 5 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags. Ferner Freitags abends von 8 bis 11/2 Uhr zu ermäßigtem Preis.

Für Herren und Knaben geöffnet: Werktag vormittags 7-1/2 bis 9 Uhr und 11-2 Uhr, nachmittags 1/2-5 Uhr, Freitags nachmittags nur bis 6 Uhr, sowie Samstags vormittags 11 Uhr bis abends 9 Uhr und Sonntags 1/2-12 Uhr. „Auch über Mittag geöffnet“.

Carl König

Dentist

KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124 b.
Telephon 2451.

Künstliche Zähne, Plombieren,
Zahnziehen.

Restaurant „Goldener Adler“

Spezialauschank der Brauerei Kammerer.
Jeden Donnerstag

Schlacht-Tag.

Hochachtend Ernst Müller.

Karl Hummel

Stahlwarenhandlung
Rasiermesserschleifen
Karlsruhe i. B. Werderstr. 43.

Die weltberühmten Fabrikate der Firma
B. Kissner, Scherenfabrik, Gross-Umstadt (Hessen)
sind stets in grosser Auswahl am Lager und erfolgt der Verkauf zu Fabrikpreisen.

Kopfläuse

verschwinden unfehlbar durch
(50 Pf.) „Nissa“ (50 Pf.)
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Kaiserstr. 87, Etb. 3. Stock
rechts ist gut möbl. Zimmer
an besseren Arbeiter oder Angestellten sofort zu vermieten.
Marienstr. 18, 3. Et. links
ist ein leeres Mansar-
haus immer billig zu vermieten.

RESIDENZ-THEATER, 30 Waldstrasse 30.

Kein schön'rer Tod...

Die Heldin von St. Honoree.

Nach den hinterlassenen Aufzeichnungen eines Kriegsveteranen von 1870/71.

Ausserdem noch 5 Nummern.
Musikalisch illustriert durch verstärktes Orchester.



Pfannkuch & Co

Früh eingetroffen:
Neue Sommer-

Malta-

Kartoffeln

3 Pfd. 50 Pfg.
10 Pfd. 1.65 Mk.

neue

Spanische

Kartoffeln

3 Pfd. 40 Pfg.
10 Pfd. 1.30 Mk.

neue

Egypter

Zwiebeln

3 Pfd. 7 Pfg.
10 Pfd. 65 Pfg.

Ende der Woche

eintrudend:

Frühge

Schlangen-

Gurken

Frischer

Kopfsalat

Pfannkuch & Co

„Margonal“ unterstützt den

Haar- u. Bartwuchs mit wunder-

barem Erfolg, ist ein unerreichtes

Haar- und Bartwuchsmittel.

Krug Stärke 1 Mark 2.-,
11 Mk. 3.-, extra Hart Mk. 4.-,
Porto 20 Pfg., Nachnahmeporto

extra. 5540

A. Kattenbach,

Strassburg i. Elz., Fegasse.

Auf Radreifen

haben sich zahlreiche Fahrer

gemüht, Wpber-Tabletten

mitzunehmen. Die staubige

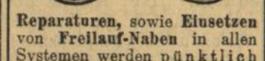
Luft, das rasche Almen greift

Fahrrad-

Reparaturwerkstätte

Carl Steinbach

Erprinzenstr. 36, n. der Hauptpost.



Reparaturen, sowie Einsetzen

von Freilauf-Naben in allen

Systemen werden pünktlich

ausgeführt.

Emallierung u. Vernickelung

das Instandsetzen der Räder

jetzt beste Gelegenheit.

Ersatz- u. Zubehörteile billigst

Allein-Vertreter:

Stoewer-Greif- und

Dürkopp-Fahrräder

Billiges Angebot.

Damen-Kostüme Mk. 13.- an

Damen-Paletots „ 3.90 „

Damen-Blusen „ 0.75 „

Kostüm-Höke „ 2.90 „

Unterwäsche „ 1.25 „

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Keine Ladenbesen

baher billige Preise.

Schlafzimmer

hell Eichen, gebeizt, mit 180 cm

brt. Spiegelkranz, la. Arbeit

unter langjähriger Garantie

äußerst billigst zu verkaufen.

Möbelhaus Pfister

35 Werderplatz 35.

Zeitzahlung gestattet.

Stets frischen norddeutschen

Kautabak

berfendet pr. Pfd. von 2.05 an

J. Geiß, Gewirgstr. 20 II.

Probiermuster stehen gerne zu

Diensten. 557

Aug. Kranz

Karlsruhe,

Nelkenstr. 25, Gutenberg-

platz, Kaiserstraße 38,

Telephon 2874.

Spezialgeschäft für Mehl,

Landesprodukten, Eier-

zeugwaren, Dürrobst etc.

empfehlen 840

Mehl

5 Pfd. 90 95 100 105 S.

Hausmacher-Nudeln

Pfd. 35 45 60 u. 80 S.

Makkaroni

Pfd. 28 34 40 50 60 S.

Dampfpfäfel

Pfd. 48 55 u. 70 S.

Bordeauxpflaumen

Pfd. 30 35 u. 40 S.

Cal. Pflaumen

Pfd. 48 u. 60 S.

Aprikosen

Pfd. 70 80 u. 90 S.

Datteln Pfd. 38 S.

Feigen Pfd. 30 S.

Mitglied des Rabatt-

Spar-Vereins.

Arbeiter-Uhren

Ankerwerk m. einjähr. Gar.

Mk. 4.60, 4.80 u. 5.20

empfehlen, so lange Vorrat

reicht 67

H. Meissburger, Uhrmacher

Durlach, Hauptstr. 98.

Morgen beginnt Ziehung

der

Nürnbergers Lorenzlose

später Straßburger à 3.- Mk.

Darmstädter u. Bad. Kreuz

Verlässlicher Mann

zur Uebernahme einer Engros-

Verkaufsstelle in jed. Bezirk für

dauernd gesucht. Beruf u. Wohn-

ort gleich, ohne Kapitalbedarf, kein

Miße, auch als Nebenberuf geegnt.

Einkomm. monatl. 6.850 Mk. Nur

strebt. Leute werd. angeft. Off. unt

K. H. 6303 an Rud. Mosse, Köln.

Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20,

neb. dem Apollo-Theater

empfehlen sein Lager in

Taschen- u. Wanduhren.

Billige Reparatur-Werk-

stätte, Trauringe, 8 u.

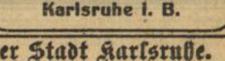
14 far. gestempelt, das Paac

b. M. 12-27. Briefen u. Zwicker.

Trauringe

in allen

Preislagen



Gravieren gratis. 51

Fritz Steidle, Rasfaff

Kaiserstrasse 32.

Diwan.

Große Auswahl in neuer

Blüschdiwanen v. 35 u. 40 Mk

an, hochf., mod. Dessins von

55 Mk an. (Keine Fabrikware.)

Polstermöbelhaus R. Köhler,

Schützenstr. 25. 765

Kunst-Speise-Fett.

Sie sparen die Hälfte am Preis!

1 Pfd. à 62 S., 5 Pfd. à 58 S.

10 Pfd. à 56 S., 20-50 Pfd. à 54 S.

Grosser Versand nach auswärts

in 5, 10 und 20 Kilo-Eimern.

Gebrüder Hensel, Hofmel.

Karlsruhe i. B.

Carl Götz

Schulstraße 11/15 b. Rathaus.

Schlafzimmer

und Kücheneinrichtung, wenig

gebraucht, billig zu verkaufen.

Heinrich Karrer,

Philippstr. 19. 891

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Chaussee 67 vom 13. Mai. Carl Frisch von hier, Kauf-

mann hier, mit Frieda Simon von hier.

Geburten vom 4. bis 8. Mai. Verta Josefine, Vater

Ludwig Hud, Metzger. Ernst Hugo, Vater Eugen Deget, Kupfer-

schmied. Pauline Emilie, Vater Albert Ball, Kaserenwärter.

Arthur Hermann, Vater Karl Müller, Geschäftsführer.

Todesfälle vom 10. bis 13. Mai. Mociy Wajelmeier,

Witwer, Privatier, alt 75 Jahre. Magdalena Küsterer, Witwe

des Schreiners Karl Küsterer, alt 69 Jahre. Hans, Sohn des

Tagelöhners Ernst Schumacher, alt 3 Monate 21 Tage. Sofie

Helmle, ledig, Privatier, alt 84 Jahre. Marie Weiffhaar,

Witwe des Privatiers Gustav Weiffhaar, alt 75 Jahre. Josef

Sziblenlist, Chemann, Schriftsteller, alt 69 Jahre. Verta Neu-

mann, ledig, Klavierlehrerin, alt 50 Jahre. Wilhelm Berger,

Chemann, Landwirt, alt 54 Jahre. Adolf Brecht, ledig, Fabrik-

arbeiter, alt 15 Jahre.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geboren: Vom 2. bis 4. Mai. Rudolf, B. Anton Brenner,

Fabrikarbeiter. Arthur Heinrich, B. Adam Josef Kälber, Fabrik-

arbeiter.

Eheschließung: Vom 3. bis 8. Mai. Franz Anton

Sommer, verwitweter Kfzer von Würschesen, Amt Mindelheim

(Wahern), und Josefhine Schädel Btw., geb. Spinner, von Rast.

Wilhelm Heinrich Mayer, Goldarbeiter, und Emilie Rothader,

beide von Stein. Ami Bretten. Wilhelm Friedrich Dörlinger,

Techniker, und Emilie Sander, beide von hier. Otto Gottlieb

Jacob Köffel, Fabrikarbeiter, und Verta Ammann, beide von hier.

Albert Wilhelm Ross, Herrenkleidermacher von Detelsheim, Ober-

amt Maulbronn (Brigg.), und Emma Marie Minna Wöge genannt

Breitkopf von Schöningen, Kreis Gelnhausen (Graunschweig-Lüne-

burg). Franz Anton Bollmer, Fuhrknecht von Kusbad, Amt

Dörlach, und Karolina Mühlgung von Eisingen, Amt Pforzheim.

Peter Kemmel, fädt. Sekretär von hier und Barbara Wetteger

von Germersheim.

Gestorben: Vom 2. bis 7. Mai. Ein totgeborenes

Mädchen, B. Christian Volker, Fuhrknecht. Friedrich Adolf, B.

Friedrich Benz, Stellvertreter, 7 Monate alt. Johann Georg

Heimbürger, pensionierter Stakenmeister, Chemann, 80 Jahre alt.